

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 452.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 27. September.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Konsumvereine.

Die Verhandlungen auf dem Kreuznacher Verbandstag der Genossenschaften haben in der Presse in verschiedener Richtung Erörterungen hervorgerufen über das Wesen und die Bedeutung der Konsumvereine.

Die Socialdemokraten erachten die Bildung von Konsumvereinen als gleichbedeutend mit der „Ausfaltung des Mittelstandes“. Dem Verband der Genossenschaften wirft man Widersprüche vor, weil er einerseits für die Konsumvereine eintritt, andererseits es bestreitet, den Mittelstand auszufalten zu wollen. — Wie große Vorstellungen man auch haben mag über die mögliche Ausbreitung der Konsumvereine, so entscheidet solche Ausbreitung nicht über die Existenz des Mittelstandes, auch nicht über das Fortbestehen von Kleinhandlern oder Krämer. Die Vorherrschaft haben eine große Ausdehnung und Bedeutung erlangt. Darum ist aber die Zahl der Privatbankiers nicht kleiner geworden. Die Vorherrschaft haben reformatorisch eingewirkt auf die Kreditverhältnisse, insbesondere den Wucher eingeschränkt.

Die Konsumvereine bezwecken eine Reform des Kleinhandels dort, wo Uebelstände mit demselben verknüpft sind, die aus der Initiative der Kleinhandler selbst nicht zu beseitigen sind. Der Genossenschaftsverband ist überhaupt kein Verband für oder gegen einen einzelnen Stand, sondern ein Verband für wirtschaftliche Reform durch Bildung von Genossenschaften. Dem entspricht es auch, wenn auf dem Verbandstag zu Hannover den Kleinhandlern selbst angerathen ist, sich Vortheile des Großkaufs zu sichern durch Bildung einer großen Einkaufsgenossenschaft.

Freilich sprechen heute über Genossenschaften Personen, die vom Genossenschaftswesen so wenig verstehen, wie der Blinde von der Farbe. Derart charakterisiert sich auch eine Schrift von einem Doktor der Staatswirtschaft in Bonn, Reinhold Niehn, über das Konsumvereinswesen in Deutschland. Die Schrift würde keine Beachtung gefunden haben, wenn sie nicht in die Münchener „Volkswirtschaftlichen Studien“ eingereicht wäre und Professor Brentano dazu ein Vorwort geschrieben hätte. Es ist ja recht freundlich, wenn ältere Professoren derart ihre Schüler protegieren. Nur müssen sie dann selbst von der Sache auch etwas verstehen. Von Brentano ist nie bekannt geworden, daß er praktisch sich mit dem Genossenschaftswesen befaßt hat. Brentano meint, die vorliegende Erklärungschrift des Dr. Niehn würde die Wiedergesundung des Urtheils über die Konsumvereine fördern. Die Schrift ist aber weit mehr geeignet, das Urtheil über die Konsumvereine zu verwirren, als zu fördern. Des Dr. Niehn Kenntniß von den Konsumvereinen beschränkt sich offenbar in der Hauptsache auf die Lectüre socialdemokratischer Schriften. Je weniger Niehn selbst von der

Sache versteht, desto mehr überhebt er sich über Männer wie Schulze-Delitzsch, welche die Entwicklung des Genossenschaftswesens und auch der Konsumvereine von Anfang an in gesunde Bahnen geführt haben.

Nach Niehn haben die Konsumvereine bis in die 90er Jahre gar nichts bedeutet. Erst seitdem die Socialdemokratie die Konsumvereine fördert, soll eine Konsumvereinsbewegung entstanden und an die Stelle einer nüchternen Auffassung sollen weitläufige Pläne getreten sein, in deren Mittelpunkt die Selbsterhebung der Arbeiterklasse steht. Nun haben aber schon im Jahre 1890 984 Konsumvereine bestanden. Da 263 derselben nachweisbar eine Mitgliederzahl von 215,420 zählten, so haben diese Konsumvereine zusammen sicherlich 7- bis 800,000 Mitglieder gezählt.

Schon im Jahre 1867 hat auf Veranlassung von Schulze-Delitzsch Eugen Richter ein Buch veröffentlicht über „Die Konsumvereine und ihre Bedeutung in der Wirtschaft des Volkes“. Eugen Richter hatte damals das Konsumvereinswesen in Düsseldorf, Magdeburg und Berlin praktisch kennen gelernt als Leiter von Vereinen und auch als Leiter eines Unterverbandes von Konsumvereinen. Es waren dies in der Hauptsache Arbeiterkonsumvereine. Genau wie in der damaligen Schrift ist auch in den späteren Schriften über Konsumvereine, welche der Genossenschaftsverband veranlaßt hat, wie in dem Buch über die Konsumvereine von Oppermann und Gänßle als Zweck der Konsumvereine die Reform des Kleinhandels vorangestellt, und zwar in erster Reihe durch Beseitigung des Kreditgebens, die Einführung sofortiger Baarzahlung als ein Mittel der Erziehung der Mitglieder zu einer geordneten Wirtschaft. Sodann wird als Zweck hingestellt der Bezug guter und unverfälschter Waaren und die Erzielung von Ersparnissen durch Konzentration des Absatzes. Hierneben tragen die Konsumvereine bei zur Hebung des Verständnisses für die Behandlung geschäftlicher Angelegenheiten und für die Abschwächung des Klagengeistes durch Zusammenwirken von Angehörigen verschiedener Berufsclassen.

Schon 1867 schrieb Eugen Richter, daß an den Mängeln im Kleinhandel in erster Reihe die Konsumenten, das kaufende Publikum, die Schuld trägt durch Beanspruchung von Kredit, durch seinen Mangel an Waarenkenntniß, wobei man die Güte einer Sorte lediglich nach gewissen äußerlichen Merkmalen, und durch die Abneigung gegen feste Verkaufspreise, Mängel, die alle eine Unsolidität des Geschäftsbetriebes nach sich ziehen müssen. Wie wenig ehrlich Niehn in seinem Buch citirt, geht daraus hervor, daß er es spöttisch so darstellt, als ob Eugen Richter in seiner Schrift die Bedeutung der Konsumvereine nur erblickt hätte darin, daß sie die Unsitte der Trinkgelder im Kleinhandel an die Diensthofen der Käufer beseitigen.

Genossenschaften sind deshalb im Stande, nach allen jenen Richtungen den Kleinhandel zu reformiren, weil hier die Konsumenten zugleich die Rolle des Verkäufers übernehmen und von Vereinen wegen rationelle Geschäfts-

formen einführen. Wo dem Kleinhandel Mängel der bezeichneten Art nicht anhaften, da ist auch für Konsumvereine weniger Boden vorhanden, denn auch in Bezug auf den Kleinhandel gilt der Satz, daß der Einzelbetrieb bei sonst gleichen Verhältnissen größere Vortheile bietet als der genossenschaftliche. Der genossenschaftliche Betrieb setzt zudem immer voraus eine gewisse Gleichheit in den Bedürfnissen der Kundschaft. Ob Genossenschaft oder Einzelbetrieb für die Allgemeinheit, das kann überall nur in freier Konkurrenz beider Geschäftsformen entschieden werden. Deshalb ist der Genossenschaftsverband ebenso entschiedener Gegner jeder Staatshilfe, sei es zu Gunsten des einen oder des anderen Theils.

Die Nationalsocialen entwickeln sich immer mehr in socialdemokratischer Richtung. So begegnen wir in ihrer Wochenchrift jetzt einem Artikel von Heinrich Rauffmann über den „Zusammenbruch des Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaftsgebäudes“. Das Gebäude sei zusammengebrochen, und Dr. Crüger sei der letzte Anwalt des Allgemeinen Verbandes gewesen. Wie wenig der Verfasser das Genossenschaftswesen kennt, zeigt u. A. auch die Darstellung, als ob der Allgemeine Verband die Konsumvereine unterjocht und unterdrückt habe. Barium verschweigt der Verfasser, daß innerhalb des Allgemeinen Verbandes 9 besondere Provinzialverbände von Konsumvereinen bestehen und daß auch auf dem Allgemeinen Verbandstag die Konsumvereine getrennt ihre besonderen Angelegenheiten verhandeln.

Der Gesamtverband für Genossenschaften und die Organe desselben haben den Zweck, die gemeinsame Rechtsgrundlage der Genossenschaften zu vertreten und für die Aufrechterhaltung thätig zu sein der Grundzüge der Selbstverwaltung, der Selbsthilfe unter Fernhaltung fremdartiger parteipolitischer oder kirchlicher Interessen, aber unter Zusammenwirken von Mitgliedern verschiedener Berufsclassen. Auf diesen Grundlagen ist das Genossenschaftswesen aufgebaut und verdankt es seine großartige Entwicklung. (Frei. Stg.)

## Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

Die Zolltariffkommission wird jedenfalls bis zum Wiederbeginn der Reichstagsession, 14. Oktober, mit der zweiten Lesung der Vorlage zu Ende sein. Unbefangene Beurtheiler der Verhältnisse sind durch den Gang der Verhandlungen während der laufenden Woche nicht in ihrer Annahme erschüttert worden, daß trotz der scharfen Zuspitzung der Gegensätze die Veruche zu einer Verständigung zwischen der Regierung und den agrarischen Mehrheitsparteien nicht als aussichtslos bezeichnet werden dürfen. Jedenfalls werden diese Veruche in vertraulichen Besprechungen fortgesetzt. Es wird nach Gebühr bemerkt, daß Freiherr v. Wangenheim seine Anträge auf Ermäßigung der Industriezölle nicht eingebracht hat, sondern sie für das Plenum zurückstellen will, angeblich weil die

solte: ich mache die Augen zu und schlucke sie hinunter. Bist Du mit mir zufrieden?"

Frau Baudreuil konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Und Du wirst sehen, die Medizin ist gar nicht so bitter. Schließlich liebt man seinen Gatten fast immer. Schon allein, daß man Morgens den Kaffee im tété-tété mit dem Gemahl schlürft . . . Gewöhnlich kommt man schon nach einigen Monaten zu der Ueberzeugung, daß man eine Neigungsehe geschlossen hat.“

„So hoch sind meine Ansprüche gar nicht; ich mache mir keine Illusionen über die Ehe und das Leben. Man muß sehen, wie man am besten damit fertig wird. Warum nimmst Du plötzlich eine so geheimnißvolle Miene an? Du führst noch etwas im Schilde!“

„Ich wollte Dir nicht mit einem Vorschlag kommen, von dem ich weiß, daß er Deinen Beifall nicht hat, und habe deshalb meinem alten Freund Dubourg nur wenig Hoffnung auf Gelingen gegeben.“

„Laß mich Deinen Vorschlag hören! Dein Freund Dubourg hat doch aber keinen Sohn!“

„Nein, aber einen Neffen, seinen Erben, über dessen Schicksal er nicht ganz ruhig ist.“

„Und er will sich meiner Person bedienen, um seine Zweifel zu lösen? Das ist wirklich sehr lebenswürdig von ihm!“

„Dubourg sieht nur eine Rettung in der Heirat. Sein Neffe Paul hat eine unglückliche Liebe.“

„Das heißt“, unterbrach Germaine ihre Mutter, „er wollte ein armes Mädchen heirathen. Das pflegt man in untern gesellschaftlichen Kreisen als eine unglückliche Liebe zu bezeichnen. Und da man weiß, daß er eine Andere liebt, hat man ihn mir zugebracht? Ich danke!“

„Aber, Germaine, ich wollte Dir ja eben erzählen . . .“

„Ich weiß, Mama, ich weiß! Das ist wenigstens Einer, der mir keine Romanphrasen herfagen wird. Das ist nicht zu unterschätzen. Die einzigen Süßigkeiten, die er mir bieten wird, werden von Eucharde kommen.“

### Frei.

Von Jeanne Maitet.

Autorkritik Uebersetzung aus dem Französischen von E. Otten.

„So geht das nicht länger!“

Mit diesen Worten verließ Herr Baudreuil, die Thür heftig hinter sich zuwerfend, das Zimmer, in welchem er soeben mit seiner Stieftochter Germaine Lebasseure eine erregte Scene gehabt hatte. Frau Baudreuil verhielt sich diesen unangenehmen Erörterungen gegenüber schweigend und versuchte auch gar nicht, dagegen anzukämpfen. Sie gab ihrem Gatten Recht; sie litt sehr unter der feindseligen Gefinnung ihrer Tochter.

Frau Baudreuil sah ein, daß sie nicht richtig gehandelt hatte. Sie hätte Wittwe bleiben und sich ganz ihrem einzigen Kinde widmen sollen. Ihre Tochter war schon halb erwachsen, als sie, wie das reiferen Frauen zuweilen passiert, eine heftige Leidenschaft für den schönen Ingenieur Baudreuil, einen jüngeren Mann, erfaßte. Zum Entsetzen ihrer Tochter hatte sie ihn geheirathet. Germaine, die bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr im Pensionat verblieb, war jetzt zwanzig Jahre alt, das junge Mädchen wußte sich genügend zu beherrschen, um ihre Antipathie nicht völlig zu verrathen. Trotzdem brach aber ihr Haß gegen diesen Eindringling zuweilen leidenschaftlich hervor. Die Veranlassung zu Germaines Hornesaussbrüchen waren gewöhnlich ein paar zärtliche Worte oder eine flüchtige Liebkosung des Herrn Baudreuil für seine Gattin. Germaine sah und hörte Alles, und der Gedanke, daß ihr Vater so völlig vergessen war, machte sie halb wahnsinnig.

„Ach nein, so geht das nicht länger!“ rief das junge Mädchen mühevoll, während die erregten Schritte ihres Stiefvaters langsam verhallten.

„Aber, Germaine, was hast Du eigentlich gegen Deinen Stiefvater einzuwenden? Er sinnt nur darauf,

Dir das Leben so angenehm wie möglich zu machen, er behandelt Dich wie seine eigene Tochter!“

„Daranst mache ich mir nicht das Geringste! Was ich gegen ihn einzuwenden habe? Daß Du ihn anbetest, und jede andere Liebe für Dich aufgehört hat!“

„Du weißt, wie sehr ich Dich trotzdem liebe!“

„O, gewiß, sobald dieser Herr fort ist, und Du Zeit dazu hast, — sobald . . .“

„Meine liebe Germaine, Du wirst boshaft, und das liegt nicht in Deinem Naturell. Du, die früher so vergnügt, so zärtlich und liebenswürdig . . .“

„Germaine umarmte ihre Mutter, für die sie eine Art von eifersüchtiger, qualender Anbetung hatte, und unter Schluchzen und Liebkosungen legte sie ihr Jörn langsam.

Nach einer Weile, als Frau Baudreuil sie ruhiger geworden fand, sagte sie leise:

„Ich sehe nur einen Ausweg aus diesem Zustand, der uns alle Drei unglücklich macht.“

„Meine Heirath! Wem sagst Du das? Ich werde keine Schwierigkeiten machen, nein! Aber, wenn ich meinen Gatten auch nicht lieben kann, so möchte ich ihn doch wenigstens nicht verabscheuen. Und bis jetzt — nun ja, siehst Du, so oft ich mir auch mit Vernunftgründen komme, — etwas in meinem Innern empört sich, wenn ich mir sage, daß dieser Herr, der heute neben mir sitzt, in drei Wochen mein Gatte sein soll. — Ich kenne ihn nicht. Er kennt mich nicht. Wir sehen uns zum ersten Mal, und in ein paar Wochen . . . nein, siehst Du, Mama, dagegen kann ich nicht ankämpfen. Dann habe ich nur einen Wunsch: nein, nein und wieder nein zu sagen!“

„Und Du sagst es, dieses Nein, das Alle, die Dich lieben, so sehr erbittert!“

„Besonders aber Die, die mich nicht lieben. Freilich, eh, ich ein solches Leben weiter führen sollte, ehe ich meine arme Mutter unglücklich mache . . . verheirathe ich mich sofort. Ich werde zu vergessen suchen, daß man nur nach meiner großen Wittigst Berlangen trägt. Ich werde es so machen wie als Kind, wenn ich Medizin einnehmen

Kommission so schnell arbeitete, daß er die Gelegenheit zur Einbringung dieser Anträge habe versäumen müssen. Die Agrarier diplomatischen gegenwärtig stark. Sie machen keine Anstalten, ihre Drohung betreffs Herabsetzung der Industriezölle zu verwirklichen. Bismarck sind in der zweiten Lesung sogar mehrere wichtige Industriezölle, die in der ersten Lesung ermäßigt worden waren, darunter die Garnzölle, wieder erhöht worden. Dies geschieht, so wird konservativerseits behauptet, damit später bei den Handelsvertragsverhandlungen zwar die Industriezölle herabgesetzt, die Agrarzölle aber umso mehr hochgehalten werden können. Daß die Regierung die Möglichkeit einer Verständigung noch nicht verloren giebt, hat die in Oberfrankreich gehaltene jüngste Rede des Herrn Müller gezeigt. Wenn der Handelsminister nicht erwarten würde, daß die Agrarier sich schließlich mit der Regierungsvorlage begnügen werden, so hätte er nicht davon sprechen können, daß sich die zollpolitischen Weiterentwicklungen nicht über die Industrie entladen werden. Man kann freilich begierig darauf sein, auf welche Weise die Konservativen und die Centrumsagrarier den Rückzug antreten werden, da sie sich so außerordentlich weit vorgewagt haben.

Oberpräsident v. Gohler.

Leider muß man nach den letzten Nachrichten über den Zustand des Oberpräsidenten v. Gohler befürchten, daß die Tage dieses verdienten Beamten gezählt sind. Herr v. Gohler, an dessen stramm konservativer Bestimmung kein Zweifel sein kann, hatte sich gleichwohl Unbefangenheit genug bewahrt, um von der Anschauungsweise des Agrariertums ganz entschieden abzurücken. Man kennt seine während der letzten Jahre unermüdet betriebene Thätigkeit, mit der er sich um die Verpflanzung einer lebensfähigen Industrie nach Westpreußen verdient gemacht hat; richtiger freilich muß man sagen: verdient zu machen bestrebt war. Denn nicht alle Blüthenräume des Oberpräsidenten v. Gohler sind gereift, und die umfassende Wirtschaftskrise, unter der Deutschland leidet, hat die Industrieunternehmungen in Westpreußen besonders stark heimgesucht. Zum Theil war das die Folge davon, daß sich diese Unternehmungen auf die Kapitalkraft einer jählichen Bank stützten, von der man alsbald erleben mußte, daß sie keineswegs kapitalkräftig war. So kam es zu gegenseitigen Schädigungen. Bei den Agrariern war und ist Herr v. Gohler nichts weniger als beliebt, was ihn denn aber nicht weiter geschmerzt zu haben scheint.

Herkwürdige „Unfallverhütung“.

Eine seltsame Enthüllung giebt naiver Weise der letztjährige Geschäftsbericht der Brennerei-Vereinsgenossenschaft zum Besten. Im Abschluß ist die Summe von 1616 M. 57 Pf. für „Unfallverhütung“ verzeichnet. Hierzu bemerkt der Bericht: „Auch im Berichtsjahr ist es aus den hier schon oft dargelegten Gründen nicht zur Aufstellung von obligatorischen Unfallverhütungsvorschriften gekommen. Ebenso ist von einer systematischen Ueberwachung der Betriebe durch Beauftragte wegen der ungeheuren Kosten noch immer abgesehen worden.“ Woher aber trotzdem jene 1616 M. 57 Pf.? Ganz einfach! Der Bericht erklärt das damit, „daß auf Anordnung des Reichsversicherungsamtes (!) alle Ausgaben, die bei Uebernahme der Fürsorge für die Verletzten innerhalb der 13-wöchigen Wartezeit entstehen, als Unfallverhütungskosten zu buchen sind.“ Das ist doch merkwürdig. Für Unfallverhütung wird in Wirklichkeit nichts ausgegeben, und bei den 1616 M. 57 Pf. handelt es sich denn auch, wie der Bericht zugiebt, um Aufwendungen, die durch bereits geschehene Unfälle verursacht sind, nicht aber um Unfallverhütungskosten.“ Wie kommt das Reichsversicherungsamt zu „Anordnungen“, die unzutreffende Buchungen im Gefolge haben?

\* Berlin, 27. September. In der Zolltarif-Kommission des Reichstags ist, wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, die Ansicht verbreitet, daß der Tarif erst am Dienstag durchberathen sein wird.

Man rechnet mit dem Umstände, daß die Eisenzölle, die gestern begonnen worden sind, und der Rest weit mehr Zeit in Anspruch nehmen werden. Die Meinungen darüber, ob die zweite Lesung des Tarifgesetzes schließlich nur eine Sitzung erfordern oder eine ganze Woche dauern werde, sind getheilt. Sobald der Tarif und das Gesetz durchberathen sind, soll sofort der Bericht über denselben ausgearbeitet und festgestellt werden. — Für Spiegel- und Tafelglas wurde die Vorlage wiederhergestellt und für Mikroskope Zollfreiheit beschlossen.

Für den Kirchenrath und die Gemeindevertretung der katholischen Pfarren Berlins werden jetzt in allen Kirchenprengeln politische Kandidaten aufgestellt, um die polnischen Bestrebungen auf kirchlichem Gebiete, die Einführung polnischer Predigten u. zu fördern.

\* Randschau im Reich. Nach Meldungen aus Leipzig hat die preussische Regierung den Plan des neuen Central-Bahnhofes für Leipzig, des größten der Welt, genehmigt. Die Kosten des Bahnhofes sind für beide Regierungen auf 108 Millionen Mark beziffert. Für den Bau sind 12 Jahre vorgesehen.

Die Dresdener Stadtverordneten-Versammlung beschloß den Rath zu ersuchen, das Ministerium zu bitten, beim Bundesrath erneut darum vorstellig zu werden, die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn nach dem Dresdener Schlachthof wieder zuzulassen, um den Mangel an Schlachtvieh zu beseitigen.

Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. In Vadodeni ist eine Bauern-Revolution ausgebrochen, welche solchen Umfang annahm, daß die Gendarmerie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Vier Personen wurden getödtet, mehrere schwer verwundet.

\* Belgien. Die verstorbene Königin von Belgien hinterläßt ein Paarvermögen von höchstens einer Million Francs, das nach Abzug der Legate, an denen auch die Armen von Spa reichlich theilnehmen, ihren drei Töchtern zufällt. Im Testament ist auch ihre Enkelin Dorothea, die Gemahlin des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, mit Geschenken bedacht. — In Brüssel wird die Nachricht deutscher Blätter, daß die Königin Henriette Memoiren hinterlassen habe, als unrichtig bezeichnet. Wenn solche erscheinen sollten, seien sie nicht authentisch.

\* Frankreich. Unter dem Vorsitze des Brigade-Generals Mauz verhandelte das Kriegsgericht in Nantes gestern früh die Anklage gegen Major Ladurie vom 19. Infanterie-Regiment in Brest, welcher aus Anlaß der Schließung der Ordensschulen in der Bretagne einem Befehl seiner direkten Vorgesetzten den Gehorsam verweigert hatte. Der Saal war dicht gefüllt. Die Verhandlungen verliefen ohne Zwischenfall. Nach der Anklageschrift war dem Major Ladurie am 16. August vom Obersten Barret befohlen worden, mit einer Compagnie sich nach Douarnenez zu begeben und dort die Civilbehörden bei Schließung der Kongregationschulen zu unterstützen. Ladurie antwortete: „Meine religiösen Gefühle verbieten mir, das Kommando zu übernehmen. Uebrigens habe ich infolge der letzten Vorgänge bereits mein Entlassungsgesuch niedergeschrieben und ich werde es sofort einreichen.“ Der Oberst gab ihm eine Stunde Bedenkzeit. Nach Ablauf derselben reichte Ladurie sein Demissionsgesuch thatsächlich ein. Die Anklageschrift hält jedoch aufrecht, daß diese zu spät eingereichte Demission einer formalen Gehorsamsverweigerung gleichkomme. In seinem Verhör gestand der Angeklagte den Sachverhalt ohne Weiteres zu, aber er suchte sein Verhalten zu rechtfertigen, indem er die Schließung der Ordensschulen als ungesetzmäßig hinstellte. Der Vorsitzende hielt ihm darauf entgegen, daß er als ausführender Untergebener darüber gar nicht nachzudenken hätte. Wenn er als Rathholf nicht gehorchen zu dürfen glaubte, so hätte er vorher seine Entlassung nehmen müssen. Ladurie erwiderte darauf, er habe angenommen, daß er nicht mit einem derartigen Befehl betraut würde. Das Kriegsgericht erkannte mit 6 gegen 1 Stimme auf schuldig und verurtheilte Ladurie unter Annahme mildernder Um-

stände zur Verweisung aus dem Heere. Ohne mildernde Umstände wäre außerdem eine Gefängnisstrafe zu verhängen gewesen. Der General Mauz verlas das Urtheil mit Thränen in den Augen.

\* Türkei. Aus Saloniki wird gemeldet: Wegen der bedrohlichen Gestaltung der Situation in Macedonien wurde die Reserve einberufen.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 26. September 1902.

Anwesend sind unter dem Vorsitze des Herrn Geheimraths Dr. Vagenknecher 30 Mitglieder des Kollegiums. Der Magistrat ist durch die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Bürgermeister Hefz, die Beigeordneten Körner und Dr. Scholz, sowie Stadtrathe Professor Kalle und Stadtbaurath Frobenius vertreten. Protokollführer ist Herr Sekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbittet sich Herr Groll das Wort zu einer Anfrage, betreffend die Bewilligung von Stipendien zum Besuche der Düsseltdorfer Ausstellung. Er will wissen, wie die nachbewilligten Gelder verwendet worden sind und rügt, daß man sich nicht auch an die organisierte Arbeitererschaft gewendet habe, als es sich um die Auswahl derjenigen gehandelt hat, welche man der Stipendien würdig hielt. Es sei ihm das Verhältniß zu Ehren gekommen, daß es sehr leicht sei, auf städtische Kosten nach Düsseldorf zu reisen; man brauche nur einmal zu Herrn Schneider in die Nerostraße zu gehen. Er müsse annehmen, daß der Beschluß, der bei der Bewilligung der Gelder gefaßt wurde, nicht richtig ausgeführt worden sei. Herr Beigeordneter Dr. Scholz erklärt, das nachbewilligte Geld sei in 20 Stipendien zu je 50 M. zur Vertheilung gelangt, wobei bezüglich der Auswahl der Meister und Gesellen genau dasselbe Verfahren beobachtet worden sei wie bei Vertheilung der ersten Summe. Die Mittheilung der Presse von den zwei Meistern, die sich nur gemeldet hätten, sei nicht zutreffend. Es seien 7 Meister und 13 Gesellen nach Düsseldorf geschickt worden. Herr Groll erwidert, der Lokal-Gewerbeverein und die Innungsausschüsse könnten nicht genügend Umschau in Arbeiterkreisen halten. Hätte der Magistrat wenigstens die Vorstände des Gewerbevereins und der Ortskrankenkasse gefragt, so hätte er Leute vorgeschlagen bekommen, die mehr Fühlung mit der Arbeitererschaft hätten und die in der Ausstellung gesammelten Erfahrungen den weitesten Kreisen hätten zugänglich machen können. Die Herren, welche nach Düsseldorf geschickt worden waren, hätten sich ihre Aufgabe sehr leicht gemacht. Der Herr Oberbürgermeister Dr. von Jbell weiß nicht, weshalb der Lokal-Gewerbeverein und die Innungsausschüsse nicht in der Lage gewesen sein sollten, solche Leute auszufinden, die mit Nutzen die Ausstellung besuchen könnten. Hätte Herr Groll seinen Antrag früher gestellt, so hätte man seinen Vorstoß in Erwägung ziehen können; der Antrag, mit dem Gewerbegericht in Verbindung zu treten, würde gar kein Bedenken gefunden haben. Eine Verbindlichkeit, sich in solchen Angelegenheiten an den Gewerkschaftsverband oder die organisierten Arbeiter zu wenden, könne der Magistrat jedoch nicht eingehen. Herr Groll antwortet, die Gewerkschaftsverbände seien von der Regierung als den Gewerbevereinen und Innungen gleichberechtigt angesehen worden; das könnten doch auch die kommunalen Behörden gelten lassen. Herr Stadtrath Professor Kalle weist darauf hin, daß man bei der Auswahl der nach Düsseldorf zu entsendenden Leute vor allen Dingen darauf hätte sehen müssen, daß die Betreffenden in ihren Gewerben tüchtig seien. Darnach sei verfahren worden und damit könnte Jeder zufrieden sein. Nachdem der Herr Oberbürgermeister noch das von und bereits mitgetheilte erfreuliche Ergebnis der dieser Tage stattgefundenen Konferenz in der Bahnhof-Neubau-Angelegenheit mitgeteilt hatte, konnte in die Tagesordnung eingetreten werden, von welcher der 1. Punkt, betreffend den Bericht der bestellten Kommission über das

Germaine erhob sich und trat ans Fenster; sie blickte auf die Vorübergehenden, ohne sie zu sehen. Die Mutter beobachtete sie schweigend. Plötzlich drehte das junge Mädchen sich herum und sprach:

„Mama, lasse Herrn Paul Dubourg bitten, mir seine Aufmerksamkeit zu machen, aber unter einer Bedingung: Du mußt mich eine halbe Stunde mit ihm allein lassen. Ich habe mit ihm zu sprechen.“

„Das kann nicht Dein Ernst sein, mein liebes Kind! Von allen Vorschlägen, die man mir für Dich gemacht hat, ist dies der einzige, der keine Garantie für Dein Glück bietet.“

Germaine betrachtete sie mit boshaftem Lächeln. „Und wenn das meinen Muth reizte? Wenn ich Lust hätte, ihn die Andere vergessen zu machen?“

Als Frau Vaudreuil ihrem Gatten diese Unterhaltung mittheilte, hat dieser seine Frau, froh in dem Gedanken, von dieser unerträglichen Gesellschaft befreit zu werden, einer Angelegenheit, die sich so günstig anließ, nicht entgegenzuarbeiten. Germaine würde nie dasselbe thun wie andere junge Mädchen, darauf müßte man verzichten. Paul Dubourg war ein hübscher, junger Mann, der Erbe eines großen Vermögens, sehr gebildet, seit zwei Jahren Advokat und galt allgemein für eine gute Partie. Für Irma von Chapelles, die reizende Naive vom Vaudrevilletheater, die schon das Entzücken mehrerer Generationen gewesen, hatte er eine unsinnige Leidenschaft. — Germaine besand sich nämlich in einem Irrthum, als sie glaubte, es handele sich um ein junges, armes Mädchen; doch was thut das, das hatte man schon oft erlebt: Paul Dubourg würde, erst verheirathet, Fräulein von Chapelles sehr rasch vergessen.

Kurz, zwei Tage später stellte Herr Dubourg seinen Neffen Paul Frau Vaudreuil vor. Diese ließ, unter dem Vorwand, ihm ein interessantes Bild, eine neue Acquisition zeigen zu wollen, die beiden jungen Leute allein.

Paul, ein großer, schlanker, junger Mann, zu dessen Hauptfehlern die Schüchternheit nicht gehörte, war sehr

verwirrt. Er sah neben Fräulein Germaine und studierte mit einem Eifer, der durch nichts zu erklären war, die Innenseite seines Gutes. Er mußte nicht, wie er dies peinliche Schweigen brechen sollte. Germaine beobachtete ihn verstohlen, spöttisch und wohlgefällig. Ihre eigene Schüchternheit schwand, sobald sie die viel größere des jungen Mannes bemerkte. Trotzdem nahm sie, als das Schweigen sich in die Länge zog, eine Stiderei zur Hand und sädelte ihre Nadel ein.

„Ihr Herr Onkel ist wohl ein großer Kunstliebhaber?“ sagte sie.

Paul warf einen raschen Blick auf das junge Mädchen. Sie machte verzweifelte Anstrengungen, um nicht loszulaufen, und ihre schwarzen Augen funkelten vor Vergnügen.

„Sie machen sich über mich lustig, mein gnädiges Fräulein, und ich finde das nur zu berechtigt. Ich fühle, daß ich mich lächerlich mache, ebenso verhält es wie lächerlich!“

„Das ist zur Hälfte übertrieben.“

„Sie würden das nicht sagen, wenn Sie die Wahrheit wüßten. Und ich muß Ihnen als Mann von Ehre die ganze Wahrheit gestehen.“

„Das ist nicht nöthig, mein Herr, ich kenne Ihr Geheimniß!“

„So?“

„Ja, Sie lieben ein armes Mädchen, das Sie nicht heirathen sollen. Herr Dubourg, Ihr Erbonkel, versteht — wie in einem Lustspiel —, was die Nitgift anbetrifft, keinen Spaß!“

„Also hat man Ihnen erzählt?“

„Nichts Näheres. Ich habe mir aus wenigen Worten den ganzen Sachverhalt erklärt. Die Herren Archäologen enträthseln ja auch aus einigen halb-verwischten Lettern eine weise Theorie. Wenn eine Frau mit ihrem Scharfsinn und Tactgefühl sich nicht bis zur Höhe eines Archäologen erheben könnte, wäre es wirklich traurig um unser Geschlecht bestellt!“

„Das heißt“, stotterte der junge Mann.

„Nun also, mein Herr, ich verlange keine vertraulichen Mittheilungen. Es genügt mir, daß ich einsehe, daß Sie, ein Mann von Ehre, mir unmöglich ein Herz anbieten können, das nicht mehr frei ist!“

„Mein gnädiges Fräulein, Ihre Güte ist beschämend, und ich bin Ihnen außerordentlich dankbar dafür, daß Sie mir nicht zürnen. Sobald mein Onkel einsehen wird, daß die Weigerung von Ihnen ausgeht, daß...“

„Bardon, mein Herr, bitte, nicht zu rasch! Sie haben soeben gehört, daß ich sie davon dispensire, mir den Hof zu machen, Gefühle vorzuschütten, die Sie zu empfinden nie im Stande wären; von hier bis zum Ausschlagen Ihrer Hand ist es noch weit. Im Gegentheil, ich nehme Sie als Gatten an, und wenn Sie meinen Rath hören wollen, — wird die Hochzeit so bald wie möglich sein!“

Paul Dubourg betrachtete das junge Mädchen staunend, das ihm mit so außergewöhnlicher Kaltblütigkeit so außergewöhnliche Dinge sagte, und fand nicht ein Wort der Erwiderung. Er war betroffen.

„Noch begreifen Sie das Alles nicht, aber Sie werden es begreifen. Ich fühle mich so unglücklich neben einem Stiefvater, den ich verabscheue, und der mich verabscheut. Für ein junges Mädchen giebt es nur eine Möglichkeit, aus solch einer Lage herauszukommen, und das ist die Heirath. Bis heute spielten mir alle meine Bewerber eine Liebeskomödie vor. Das war lächerlich, denn sie kannten mich kaum. Sie waren mir verhasst!“

„Gestatten Sie mir die Bemerkung, mein gnädiges Fräulein, daß eine Heirath ohne diese Liebeskomödie noch verhasster wäre. Ich meinerseits müßte nicht...“

„Einen Augenblick, bitte! Für eine schlechte Heirath giebt es ein Hülfsmittel: die Scheidung!“

„Sich verheirathen mit dem Gedanken an eine Scheidung? Ich verstehe nicht, wie Ihnen so ein Gedanke kommen konnte, mein gnädiges Fräulein, außerdem...“

(Fortsetzung folgt.)

Ergebnis der Prüfung des Vertragsentwurfs und des Programms, betreffend den Kurhaus-Neubau, zunächst abgesetzt wurde. — Die Wahl von 5 Mitgliedern einer gemischten Kurhaus-Neubau-Kommission soll der Wahlausschuss vorbereiten. — Herr Rechtsanwalt G. H. Herr Kaufmann C. W. Eugenbühl und Herr Geschäftsführer Mühlstein beantragen ihre Aufnahme in die Würzgerliste, die beiden erstgenannten Herren unter dem Hinweis, daß sie sich jetzt etabliert hätten, der letztgenannte Herr weist darauf hin, daß er seine österreichische Staatsangehörigkeit neutralisiert habe. Den Anträgen wird stattgegeben. — Herr Hees berichtet über die Erhöhung des Schulgeldes an den städtischen mittleren und höheren Schulen und stellt für den Finanzausschuss den Antrag, das Schulgeld für die vier unteren Klassen der Mittelschulen von 80 Mk. auf 42 Mk., für die Oberrealschule und die vier unteren Klassen der höheren Töchterschule von 108 auf 120 Mk. zu erhöhen, und es bezüglich der oberen Klassen der Töchterschule und der Seminar-Klasse an derselben Schule bei den bisherigen Sätzen von 132 bzw. 144 Mk. bewenden zu lassen, gleichzeitig aber den Schulgeldderlaß für bedürftige Schüler der Oberreal- und Mittelschulen von 8 pCt. auf 4 pCt. zu ermäßigen. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag angenommen. — Der Ankauf von Gelände zur Straßen-Erweiterung an der Einmündung des Kaiser Friedrich-Rings in die Schiersteinerstraße von den Herren Hof. Schwank, Ch. Dähne und Genossen für 9402 Mk. 80 Pf. (die Rente zu 1000 Mk.) wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Wengand) genehmigt. — Mit der Magistrats-Vorlage, betreffend Ablegung haufälliger Gebäude der Kurfürstentmühle und Verpachtung eines Gartens daselbst an den seitherigen Pächter der Mühle für 600 Mk. jährlich, erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr v. G.) einverstanden. Der bestehende Pachtvertrag geht wegen des Abbruchs vorzeitig zu Ende, was für 1 1/2 Jahre einen Ausfluß von 4200 Mk. bedeutet. — Für die höhere Mädchenschule wird eine elektrische Anlage für den physikalischen Unterricht verlangt. Die Kosten sind zu 1400 Mk. veranschlagt. Der Bauausschuss (Referent: Herr Gsch) vermochte die Notwendigkeit der Einrichtung nicht einzusehen. Er ist der Ansicht, daß die Finanzlage der Stadt die Ausführung von Projekten, welche nicht einem dringenden Bedürfnis entsprechen, nicht gestatte, und beantragt deshalb Ablehnung der Vorlage. Nachdem die Herren Oberbürgermeister und Professor Kalle sich für dieselbe ausgesprochen, wird sie auf Vorschlag des Herrn Willett an den Bauausschuss zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen. — Für die Aenderungen der Pumpanlage und Erneuerung der Accumulatorbatterie im Schlachthaus werden auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Willett) 3000 Mk. bewilligt, die dem Reservefonds der Schlachthausverwaltung entnommen werden. — Der Magistrat hat die Anstellung eines weiteren (siebenten) Schularztes beschlossen, nachdem die Zahl der Kinder auf ca. 9000 gestiegen ist. Jetzt entfallen auf einen Arzt 1495 Kinder, welche Zahl sich nach Anstellung des siebenten Arztes auf 1280 vermindert. Die Kosten — 4200 Mk. für Gehälter, je 600 Mk., 500 Mk. für Nachprüfungen und 300 Mk. für Druckkosten etc. — belaufen sich insgesamt auf 5000 Mk. oder 55 Pf. pro Kopf. Die Ausgabe wird auf Antrag des Finanzausschusses, welcher dieselbe im Verhältnis zu ihrem Nutzen als heilsam und gerechtfertigt bezeichnet, genehmigt. — Der Antrag des Magistrats auf Gewährung eines einmaligen Beitrags von 50 Mk. zur Errichtung eines Denkmals für den Gründer der Taubstummen-Anstalt zu Camberg, den Taubstummen Frh. Hugo v. Schütz in Camberg, wird von dem Finanzausschuss befürwortet. Da von verschiedenen Seiten 100 Mk. vorgeschlagen werden, so wird diese Summe bewilligt. — Mit der von dem Magistrat vorgeschlagenen Festsetzung der Pension des Bauaufsehers Herrn Deichsel, der am 1. Januar in den Ruhestand tritt, erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Dr. Dreyer) einverstanden und schließt

sich dem Dank an, den der Magistrat dem verdienten Beamten für seine beinahe 24-jährige Thätigkeit gesollt hat. — Dem Herrn Friedhofsaufsichtsrat Kircher soll eine nicht persönl. Gehaltszulage von 100 Mk. jährlich für vermehrte Arbeit bewilligt werden, womit sich das Kollegium auf Antrag des Organisationsausschusses (Referent: Herr Arnz) einverstanden erklärt. Bei dieser Gelegenheit wird erwähnt, daß die Anstellung eines zweiten Aufsehers nur eine Frage der Zeit sei. — Eine Eingabe des Bezirksvereins Wiesbaden des Vereins Deutscher Buchdrucker enthält den Antrag, die Stadt möge ihre Druckerarbeiten nur an solche Firmen vergeben, welche den zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber vereinbarten Lohnvertrag anerkennen. Der Organisationsausschuss (Referent: Herr Gsch) ist der Ansicht, daß man bei allen Eingaben, welche, wie diese, auch an den Magistrat gerichtet seien, dem letzteren als der zuständigen Instanz die Erledigung überlassen und dessen Beschlußfassung nicht vorgehen solle. Der Ausschuss sah keinen Anlaß, in eine nähere Prüfung der Eingabe einzutreten und beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Herr Groll meint, diese Art der Behandlung sei vielleicht formell richtig, er möchte aber nicht, daß der Magistrat einen solchen Beschluß als Ablehnung auffasse und bittet den Magistrat, sich der Eingabe sympathisch gegenüber zu stellen. Herr Beigeordneter Dr. Scholz bemerkt dazu, daß die Angelegenheit auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der sozialpolitischen Deputation am nächsten Montag stehe. Darauf wird der Ansuchenantrag angenommen. — Die beiden weiteren Punkte der Tagesordnung, betreffend a) Bewilligung von 5200 Mk. für den Kanalanschluß des Armen- und Arbeitshauses, und b) Pensionierung eines Beamten des Stadtbauamts, werden den zuständigen Ausschüssen zur Vorprüfung überwiesen. — Herr Gärtner G. Thon verlangt eine Erhöhung des ihm von der Stadt gebotenen Preises von 64,800 Mk. auf 67,000 Mk. für seine beiden Grundstücke im Welltrichthal (zusammen 3 Morgen), und zwar mit Rücksicht auf die daselbst errichteten Gewächshäuser. Die Grundstücke werden auf die Dauer von 10 Jahren für 1100 jährlich an den Verkäufer verpachtet. Die Versammlung ist mit der Erhöhung des Preises, den die Herren Beigeordneten Körner und R. Kimmel befürworten, einverstanden, ebenso damit, daß der Anleihebeitrag für die Verbreiterung der Schiersteinerstraße anstatt auf 225,000 Mk. auf 250,000 Mk. festgesetzt wird. Die Differenz beruht auf einem Rechenfehler. — Gegen die seit Anstellung des Herrn Schönhütte als Bureau-Assistenten bei der Steuerverwaltung wird nichts erinnert. — Der Magistrat legt einen Entwurf für die Versteigerung der Baupläze des Adler-Terrains vor. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt dazu, daß mit dem Abbruch des „Adlers“ sobald wie möglich, voraussichtlich noch im Laufe des Oktober, begonnen werden solle. Borerst sollten die Plätze an der Langgasse einer Versteigerung ausgesetzt und, wenn bestimmte Preise dafür erzielt würden, 15,000 Mk. pro Rente für die gewöhnlichen Plätze und 20,000 Mk. pro Rente für den Eckbauplatz an dem Zugang zum projektierten Badhaus, zugebilligt werden. (Der „Adler“ kostet die Stadt bekanntlich 1,800,000 Mk.) Die Vorlage wird dem Finanzausschuss, unter Verstärkung durch die beiden Juristen Dr. Alberti und Dr. Hehner, zur Vorprüfung überwiesen. — Hierauf Schluß um 6 Uhr.

etwas zu tragisch geworden ist. Tausend Mark für das Handwerk — das hielt man schon für eine Ungerechtheit gegenüber den anderen Ständen unserer blühenden Welltrichthal. Die tausend Mark zu einem Drittel den Meistern und zu zwei Drittel den Gesellen — das war eine Verachtlichung der wirtschaftlich Schwachen. Und daß man endlich die tausend Mark vertheilt, ohne die Gewerkschaftsverbände um Vorschläge zu ersuchen, das war wieder ganz und gar nicht in der Ordnung. So sagte Herr Groll, und wenn man von seinem Standpunkt aus die Dinge betrachtet, kann man ihm nicht Unrecht geben. Aber vom Standpunkt des Magistrats aus betrachtet, sieht die Sache wesentlich anders aus, und Herr Professor Kalle konnte gestern wohl sagen, daß mit der Regelung dieser Angelegenheit Jedermann zufrieden sein könne. Herr Groll hat durch die Blume geredet, als er meinte, man brauche nur zu Herrn Schneider in die Nerostraße zu gehen, um auf Kosten der Stadt nach Düsseldorf geschickt zu werden. Jedenfalls wollte er damit nur auf den Einfluß hinweisen, den der Gewerbeverein und die Innungsvorstände auf den Gang der Tausend-Mark-Affäre ausgeübt haben. Dermaßen hütig und recht wortreich wurde die gestrige Stadiparlaments-Sitzung eröffnet. Vorträger noch und hütiger entwickelte sich die Debatte über den vierten Punkt der kurzen Tagesordnung. Die Mehrheit neigte zu der von dem Magistrat und dem Finanzausschuss vertretenen Ansicht, daß die an anderer Stelle mitgetheilte Erhöhung des Schulgeldes für die städtischen mittleren und höheren Schulen eine durchaus gerechte Sache sei, mit der sich die Bürgerschaft vollständig einverstanden erklären könnte. Die Erhöhung mache ja pro Tag und Kind nur 50 bzw. 20 Pf. aus, meinte tröhnend Herr Hees als Referent des Finanzausschusses. Andererseits wäre angesichts des von Jahr zu Jahr steigenden Aufwandes für die Schulen der Mehrerlös von 29,000 Mk., der durch diesen kleinen Aufschlag erreicht würde, nicht zu verachten. Herr Groll war anderer Ansicht. Durch die fortwährende Steigerung des Schulgeldes würde es einer ganzen Reihe von Leuten unmöglich gemacht, ihren Kindern diejenige Bildung zu geben, welche den Kampf ums Dasein leichter zu machen geeignet sei. Es mache auf ihn einen eigenthümlichen Eindruck, daß die Körperschaften, die in den letzten Sitzungen mehrere Millionenprojekte glatt bewilligt hätten, so sehr an ihren Schulen geizen wollten. Der Herr Oberbürgermeister hielt dem entgegen, daß die kleine Erhöhung des Schulgeldes wirklich nicht den Ausschlag für die Frage geben könne, ob man ein Kind in eine höhere Schule schicken solle oder nicht. Wenn für die vier unteren Klassen der Mittelschule das Schulgeld auf 42 Mk. erhöht werde, werde Niemand hart getroffen, denn wer seine Kinder in diese Klassen schicke, der habe gerade so gut in die Volksschule schicken könne. Den talentvollen und bedürftigen Kindern komme man ja durch den Schulgeldderlaß bis zu 4 pCt. und bei der höheren Töchterschule bis zu 5 pCt. genügend entgegen. Es sei bis jetzt noch nicht notwendig gewesen, Gesuche um eine derartige Unterstützung zurückzuweisen. Herr Deymann sagte, der Magistrat thue Recht, wenn er das Schulgeld für reiche Leute erhöhe, aber man solle dem armen Manne das Einzige gewähren, das ihm mit seinem Schicksal einigermaßen ausführe: die Aussicht, daß sich seine Kinder kraft einer guten Schulbildung einen Schritt höher auf der Stufenleiter der sozialen Verhältnisse emporzuschwingen können. Man müsse so viel gesundes soziales Empfinden haben, daß man hier dem armen Mann so weit entgegenkomme, als es sich irgend mit den finanziellen Verhältnissen verträge. Das war wieder gesprochen! Einen Vorschlag, der viel für sich hat, machte Herr Kollath. Er führte aus: Wenn ein Vater drei Söhne hat, welche die Oberrealschule besuchen, so bezahlt er für den ersten Sohn 120 Mk., für den zweiten 80 Mk. und für den dritten Sohn 60 Mk., das macht zusammen 260 Mk. Denselben Vortheil genießt auch der Vater von drei Mädchen, welche die Töchterschule besuchen. Diese Art der Ermäßigung finde ich ganz in der Ordnung, man will es damit den Eltern leichter machen, ihre Kinder in höhere Schulen zu schicken. Hat ein Vater aber nicht Kinder nur eines Geschlechtes,

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. September.

#### Aus dem Stadiparlament.

Wie es manchmal geht! Thun da unsere Stadtväter einen verhältnismäßig kleinen Griff in den, wie man sagt, immer noch ziemlich gut gefüllten Stadtsäckel, und dieser kleine Griff hat zur Folge, daß sich die Geister hüten und drüben, in- und außerhalb des Stadiparlaments dermaßen erhitzen, daß es Wochen und Monate dauert, bis sie sich genug abkühlen, um einsehen zu können, daß man anlässlich dieses Griffes eigentlich doch

### Feuilleton.

#### Aus Kunst und Leben.

\* **Königliche Schauspiel.** (Spielplan.) Sonntag, den 28. September: „Armide“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 29., zum ersten Male wiederholt: „Der erste Schiffs“. Zum ersten Male wiederholt: „Der Hünste“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 30.: „Gaspardone“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 1. Oktober: Abonnement A, 1. Vorstellung: „Armide“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 2., Abonnement B, 1. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: „Louis“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 3., Abonnement C, 1. Vorstellung, zum ersten Male: „Die Karolinger“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 4., Abonnement D, 1. Vorstellung: „Der Widerpenigen Jähmung“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 5., außer Abonnement: „Armide“. Anfang 7 Uhr.

\* **Reichens-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 28. September, Nachmittags 1/4 Uhr: „Einquartierung“. Abends 7 Uhr: „Geschwister Lemke“. Montag, den 29.: „So leben wir“. Dienstag, den 30.: „Einquartierung“. Mittwoch, den 1. Oktober: „Ueber den Bassern“. (Gastspiel Agnes Sorma). Donnerstag, den 2.: „Kora“. (Gastspiel Agnes Sorma). Freitag, den 3.: „Geschwister Lemke“. Samstag, den 4.: „Hrou-Brou“. (Gastspiel Agnes Sorma). Sonntag, den 5.: „Ueber den Bassern“. (Gastspiel Agnes Sorma.)

\* **Raffaellerischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von Fräulein W. Vigelius in Wiesbaden drei Bilder, zwei Portraits und eine Studie (Kreidzeichnung). Von C. W. a. g. e. l. h. a. n. in Wiesbaden ein Bild: „Studienkopf“.

\* **Aus Berlin** schreibt man uns unterm 25. d. M.: Das aus den lustigen Künstlerabenden „Schall und Rauch“ hervorgegangene Ueberbrett gleiches Namens feierte heute, äußerlich und innerlich renovirt, unter dem Namen „Kleines Theater“ seine Auferstehung mit einem vieractigen Sittenbild aus dem 18. Jahrhundert: „Serenissimus“ von Leo Feld. Der Stoff ist auf sich nicht schlecht und auch zum Theil geschickt behandelt. Feld giebt ein recht getreues Abbild von der Kleinstadttheater und der Versailles-Rosetterie kleiner fürstlicher Höfe, von ihrem Intriguenpiel, ihrer Maitressenwirtschaft, ihrem lustigen Leben. Ein junger Erbpriester, der allerhand Rousseau-Anwandlungen hat, wird schnell

„kurirt“. Ueber das alte Intriguenstück reicht Felds Werk, das durch aufgesetzte Serenissimus-Bitze von der bekannten Art vergebens schmaderhaft gemacht werden soll, nicht hinaus. Der Verfasser war, entsprechend dem Stück, mäßig.

— „Aus Brahms' Jugendzeit“ ist eine fesselnde Studie betitelt, die Max Kalbed im Oktoberheft der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht. Er weist darauf hin, daß Johannes Brahms ein echter Sohn seines Volkes, ein Nachkomme der Niederachsen war. Brahms oder auch Brahms — die Lesart wechselt: Brahms, wie der Name auf einem Konzert-Programm von 1849 geschrieben steht, kommt noch heute neben Brahms vor — bedeutet „Sohn des Brahm“ (Ginster), im weiteren Sinne „Halbesind“, und in der Familie lebte die Kunde von ihrer vornehmen Herkunft märchenhaft fort, ja, der Vater hatte in seinem Wohnzimmer sogar das „Geschlechtswappen“ über dem Sopha hängen, wie es von einer genealogischen Anstalt für Geld und gute Worte hergestellt worden war. In dem Haushalt des Vaters, den Kalbed ausführlich als eine echte Musikanten-Natur schildert, ging es freilich recht bescheiden zu. Der kleine „Johann“ oder „Hannes“, wie der Künstler als Knabe zu Hause immer gerufen wurde, war ein bloßes und zartes, verträumtes und verspieltes Kind, das sich schon von dem Getummel der Gassenbuben entfernt hielt. Aber dem Vater entging es nicht, daß der kleine Johann seine bunten Bohnen und Bleisoldaten, mit denen er am liebsten spielte, im Stich ließ, sobald er den Vater über hörte, und es erfüllte ihn mit Genugthuung, wenn das Söhnlein im Kopfe behielt und richtig wieder sang, was ihm in und außer dem Hause an Melodien zuflog. Es war eine ausgemachte Sache, daß Johann das Geschäft des Vaters lernte und Musiker werden sollte. Aber der Vater war nicht sehr zufrieden damit, daß der Sohn das „unnütze“ vornehme Klavier den professionellen Instrumenten die er selbst spielte, vorzuziehen begann. Er wäre der erste und letzte Lehrmeister seines Johann geblieben, wenn dieser nicht einen unwiderstehlichen Gang

zu dem „verwünschten Klapperkasten“ gehabt hätte. Da für ein solches Luxusmöbel in diesem Hause kein Platz war, wollte der Vater dem Sohne bei einem Kollegen, der ein Klavier besaß, die Namen der Tasten beibringen. Johannes aber guckte zum Fenster hinaus und nannte, ohne auf das Klavier zu sehen, stets die richtigen Töne. Da rief der Vater ärgerlich aus: „Junge, Du räthst mich wohl? Warte, ich will's Dich lehren!“ Der Kleine kannte die Scala längst; wenn er die Noten nicht gewohnt hätte, würde er sie sich konstruirt haben — erfand er doch ein Notensystem, bevor er noch eine Ahnung davon hatte, daß es ein solches längst gebe!... Der Vater Brahms' war kein Leopold Mozart; er wollte in seinem Sohne sich vor allem einen Gefährten und Nachfolger erziehen, der ihm Geld verdienen und die Nahrungsvorgen erleichtern half. Er hatte ihn schon sehr früh in den Kapellen, in denen er selbst spielte, beschäftigt, meist am zweiten Geigeipult oder ausnahmsweise als Violoncellisten. So bald Johannes aber in ungläublich kurzer Zeit ein sicherer Klavierpieler wurde, fand weder er, noch der Vater ein Arg darin, daß er seine Kunst ausmünte, wo nur immer etwas Erledliches zu holen war. „Das Bild“, schreibt Kalbed, „den unverdorbenen blondhaarigen, bläulichen Jungen und Jüngling der denkbar schlechtesten Gesellschaft aufspielen zu sehen, hat etwas tief Ergreifendes. Er sah vor seinem Piano, das er zeitweilig als Übungs-Instrument dem Flügel vorzog, freiste seine Umgebung kaum mit einem gleichgültigen Blick und verlor sich, während die wohlgeübten Finger mechanisch ihre Bewegungen machten, in die blühenden Träume der romantischen Poesie, die er zufällig vor der Klaffschürze kennen lernte. Auf dem Notenspult vor ihm lag anstatt der Tänge und Marsche, die er längst im Schlaf spielen konnte, ein Band Tied, Eichendorff, Arnika oder Brentano.“ Sein Verdienst floß in die Kasse der Eltern; was an Taschengeld für ihn abfiel, wanderte in eine Leihbibliothek, die außer dem gewöhnlichen Lesestoff auch Gedichte und Schauspiele auf Lager hielt. Als Brahms 10 Jahre alt war, veranstaltete sein Lehrer

dann kommt ihm der Schulbesuch derselben erheblich theurer. Angenommen, er hat zwei Söhne und eine Tochter. Für die Söhne bezahlt er 120 und 80 Mk. und für die Tochter 120 Mk., zusammen also 320 Mk. Er muß demnach für seine drei Kinder 60 Mk. mehr aufwenden wie derjenige, der nur Söhne oder nur Mädchen hat. Wenn der finanzielle Standpunkt es zuläßt, sollte man unbedingt dem Vater von Söhnen und Mädchen dieselbe Vergünstigung gewähren, die man dem Andern gewährt, indem man die Ermäßigungs-klausel auch dann in Anwendung bringt, wenn Kinder einer Familie gleichzeitig die Oberrealschule und die höhere Mädchenschule besuchen. Der Herr Oberbürgermeister, der diesem Vorschlag eine Berechtigung nicht abprechen konnte, warnte nur davor, denselben gleich zu acceptiren, da sich nicht so ohne Weiteres der finanzielle Ausfall, den er zur Folge haben würde, feststellen lasse. Hoffentlich fällt aber doch die Anregung des Herrn Rollath auf fruchtbaren Boden, denn es ist in der That nicht einzusehen, weshalb den Vortheil, den der Eine genießt, nicht auch der Andere genießen soll. Aber die Debatte über die Schulgelddrage zeitigte noch eine weitere Anregung, die alle Familienväter auf ihrer Seite haben dürfte, wenn sie auch nicht zur Diskussion gestellt wurde. Herr Wegandt gab diese Anregung mit der Frage: ob man nicht Diejenigen, die sich durch ihre Kinderlosigkeit dem Schulgeld entziehen, zu einer Schulsteuer heranziehen könne? Man merkt doch gleich, wenn ein Finanzier die Sache anpackt!

**Königliche Schauspiele.** Wegen plötzlicher Erkrankung des Fräuleins Triebel kann die für heute angekündigte Eröffnung der Oper „Vouise“ nicht stattfinden. Es ist dafür heute die Millöcker'sche Operette „Gasparone“ angelegt.

**Kurhaus.** Die Kurverwaltung hat das letzte der diesjährigen großen Gartenfeste am Sonntag, den 5. Oktober, abgehalten. — Die Kurverwaltung hat für Dienstag dieser Woche, den 30. September, die Kapelle des Karassier-Regiments v. Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7, unter Leitung des Königlich-musikalischen Herrn Damm, für die beiden Abonnement-Konzerte um 4 und 8 Uhr engagirt.

**Neue Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“.** Eine solche befindet sich vom 1. Oktober cr. ab in dem Kolonialwaarengeschäft von Herrn Karl Loh, Moritzstraße 70. Bezugs-Bestellungen werden daselbst schon jetzt entgegengenommen.

**Reichstheater.** Am Sonntag, den 28. September, finden im Reichstheater wiederum zwei Vorstellungen heiterster Art statt. Um 7 1/2 Uhr: „Eindartierung“ mit seinem bereits populären Major Jüngferlich, der die Lachmuskeln des Publikums herausfordernd reizt. Den Abend füllen „Geschwister Vemle“. Dieses gemüthvolle Stück sollte Niemand ungeschoren vorübergehen lassen. Montag wird der Schwan „So leben wir“ gegeben, welcher mit größter Anerkennung seitens des Publikums bis jetzt gegeben wurde, und der wohl auch an diesem Tage zahlreiche Zuschauer im Theater versammeln wird.

**„Adler“-Abbruch.** Die sämtlichen Gebäude des Hotels „Zum Adler“ sind bereits zum Abbruch ausgeschrieben. Termin für Einreichung von Angeboten ist auf den 7. Oktober c. bei dem Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau, bestimmt.

**Die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine** wird Freitag, den 3. Oktober, Abends 8 Uhr, durch eine feierliche Begrüßung im Kurhaus (rother und weißer Saal) eingeleitet werden. An die offizielle Feier soll sich ein geselliges Zusammensein anschließen. Eintrittskarten, die zugleich zum Buffet berechnigt sind, zu 2 Mk. in den Buchhandlungen Heller u. Gedts, Eck-Weber- und Langgasse, Moritz u. Münzel, Wilhelmstraße, zu erhalten. Diese Damen und Herren, welche an der Begrüßung Theil nehmen wollen, werden gebeten, ihre Karten möglichst bald zu lösen.

**Schulnachricht.** Am 26. September wurde an der Faber'schen Privatschule, Adelsheidstraße 59, unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungsraths Dr. Waechter aus Cassel die Reifeprüfung für Einjährig-Freiwillige abgehalten. In dem Herbsttermin hatte sich ein Schüler der Anstalt gemeldet, dem die Reife auch zugesprochen worden ist.

**Anstellung von Amateur-Photographien.** Von der photographischen Sektion der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst wird im November eine Ausstellung von künstlerischen Amateur-Photographien ver-

anstaltet werden. Es werden, wie aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen ist, die Wiesbadener Amateur-Photographen zur Theilnahme an derselben aufgefordert. Es soll sich natürlich nur um Bilder handeln, die, abgesehen von technischer tadelloser Herstellung, eine möglichst künstlerische Auffassung und Ausföhrung zeigen. Die näheren Bedingungen sind in den photographischen Handlungen zu erfahren.

**o. Neuer Wochenmarkt.** Anwohner des Luxemburgplatzes haben an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, daselbst einen Wochenmarkt einzurichten. Das Gesuch ist zur Begutachtung der Actse-Deputation überwiesen, welche sich in ihrer nächsten Sitzung hierüber schlüssig machen wird. Bekanntlich ist schon bei der Anlage des Platzes von der Errichtung eines Marktes daselbst für den südlichen Stadttheil die Rede gewesen.

**— Die Bezüher von Invalidenrenten** seien hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nur noch neue Quittungs-Formulare benutzt werden dürfen. Die Postanstalten werden die Zahlung der Rentenbezüge bei Vorlegung von alten Formularen verweigern. Alle diejenigen versicherungspflichtigen Personen, welche jetzt zur Ableistung ihrer Militärpflicht eingezogen werden, werden darauf hingewiesen, daß sie unverzüglich die in ihren Händen befindlichen Quittungskarten (auch die noch nicht voll beklebten) an das zuständige Polizeibüreau abliefern müssen, da die (jetzt nur zwei Jahre lang gültigen) Karten sonst sammt den darin verwendeten Beitragsmarken ihre Gültigkeit verlieren.

**o. Diebstähle.** In der Nikolastraße wurden aus einem Vorgarten fünf Gartenstühle entwendet. — Am Donnerstag wurden in der Adolfsallee und an der Ringkirche wieder mehrere Manjarden erbrochen und daraus Schmuckgegenstände, sowie verschiedene Anzüge und Stiefel gestohlen. — Bei hiesigen Althändlern wurden drei messingene Thürbrüder aufgefunden, die zweifellos irgendwo gestohlen worden sind. Eigenthumsansprüche können auf Zimmer 2 der Polizeidirektion geltend gemacht werden.

**— Kleine Notizen.** Im Ballala-Restaurant findet Sonntag Frühshoppen-Freikonzert und Abends ab 7 1/2 Uhr großes Konzert statt, beide angeführt von der Original-Rumanischen Nationalkapelle. — Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern morgen die Eheleute Albert Rutschay und Frau, Luise, geborene Mandt.

**n. Viehtrieb, 27. September.** Herrn Lehrer Doderer von der Freiherr v. Stein-Schule dahier wurde zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein viermonatlicher Urlaub bewilligt. Die Vertretung übernimmt die Lehrerin Fräulein Weyel aus Wiesbaden. — Die Grundsteinlegung für die neue evangelische Kirche am Rheinbahnhof findet nun bestimmt am Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags 3 Uhr ab, statt. Es ist für diese Feier nachstehendes Programm aufgestellt: 1. Einleitung durch den Gesang der Gemeinde: „Gott, heiliger Geist“, begleitet durch die Kapelle der Königl. Unteroffizierschule, 2. Gebet, 3. Gesang des Evangelischen Kirchengesangsvereins: „Preis und Anbetung“, 4. Ansprache und Verlesung der Urkunde, Verlöbten der Kapelle; während dieses Alles singt der Kirchengesangsverein: „Ich hebe meine Augen auf“, sodann folgen die üblichen Hammerschläge, Gebet und Segen, und zum Schluß der gemeinjam Gesang „Lobe den Herrn“. Die am Abend in der Turnhalle stattfindende Gemeindefeier wird durch Vorführung von Lichtbildern verherrlicht werden. Auch hierbei wirken der Kirchengesangsverein und die Militärkapelle mit. — Der hiesige Turn-Verein, gegründet 1846, hält morgen aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens seiner Freitriege sein diesjähriges Abturnen, und zwar findet Vormittags von 8 Uhr ab Freisturnen, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr Schauturnen und Abends von 8 Uhr ab Preisvertheilung, turnerische Aufführungen und Ball statt. Auch der Turn-Verein Mosbach hält am Sonntag sein diesjähriges Abturnen ab.

**— Aus der Umgebung.** Ein merkwürdiger Unfall passirte der Frau des Herrn Junweller Dessenberg in Gomburg, als dieselbe in Frankfurt im Theaterloper sich den Hut aufsetzte und mit einer Patnadell besetzen wollte. Sahrscheinlich wurde sie am Arm gefaßt, wobei ihr die Nadel in ein Auge fuhr und daselbst derart verlegte, daß dessen Sehkraft gefährdet ist.

Am Sonntag und Montag (28. und 29. September) und Sonntag, den 3. Oktober, findet die so beliebte Kirchweih in Erbach im Rheingau statt.

In Frankfurt a. M. erlitt den Tod durch Gift ein 21-jähriges Mädchen. Nachdem dasselbe auf der Straße plötzlich ins Krankenhaus fallen worden, brachte man sie sofort ins Krankenhaus, wo sie unter schrecklichen Schmerzen starb. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche desglagnahmt und eine Section vornehmen lassen, die jedoch noch keine näheren Anhaltspunkte ergab. Kurz vor ihrem Tode habe, so wird erzählt, die Verstorbene noch geäußert, es habe sie Jemand umbringen wollen.

Wiesb., 27. September. Rheinpegel: 0 m 90 cm gegen 0 m 94 cm am gestrigen Vormittag.

**Gerichtssaal.**

\* Frankfurt a. M., 26. September. (Oberkriegsgericht.) Das Ewig-Weibliche hat drei Mainzer Unteroffiziere vor das Kriegsgericht gebracht. Am Sonntag, den 11. Mat, sah der Unteroffizier Rohm vom 117. Regiment mit einer Dirne Namens Schröder in einer Wirtschaft von Mainz. Ein paar junge Leute am Nebentisch machten spöttische Bemerkungen über das Paar und sprachen davon, sie wollten dem „Spinner“ das Frauenzimmer abnehmen. Ein Schreiner Schnorrenberg theilte das dem Unteroffizier mit; aber dieser erwiderte, er fürchte sich nicht. Als dann das Paar in ein Café ging, folgte ihnen der Schreiner dorthin nach, und als sie von dort aufbrachen, trafen sie den Schreiner abermals auf der Straße. Nun verständigte der Unteroffizier den ihm begegnenden Sergeanten Schmidt vom 87. Regiment und sie stellten den Schnorrenberg zur Rede. Der aber erhob seinen Stod, schlug auf sie ein, daß der Stod zerbrach, und lief davon. Die beiden Unteroffiziere verfolgten ihn und hieben mit den Seitengewehren scharf auf ihn ein. Die Schröder hatte mittlerweile den dazu gekommenen Unteroffizier Theidel des 87. Regiments von dem Vorfall unterrichtet. Als Theidel hinzutrat, wurde er, während die beiden Andern sich entfernten, von dem Schreiner festgehalten und in den Finger gebissen, worauf er ebenfalls vom Leder zog und dem Schnorrenberg ein paar flache Diebe über den Arm versetzte. Der Schreiner wurde dann durch einen Feuerwehmann und einen Schugmann ins Krankenhaus gebracht, wo man ihn nach acht Tagen als geheilt entließ. Die eingeleitete Untersuchung führte schließlich zur Ermittlung der Thäter, und das Kriegsgericht in Mainz verurtheilte den Rohm und den Schmidt (letzteren unter Einrechnung einer Strafe wegen Mißhandlung Untergebener) zu je vier Monaten, den Theidel zu 48 Tagen Gefängniß, sämmtlich wegen rechtswidrigen Waffengebrauchs und gefährlicher Körperverletzung. Gerichtsherr und Angeklagte legten Berufung ein, und das Oberkriegsgericht kam zu einer etwas milderer Auffassung der Sache. Es nahm bei Theidel nur Körperverletzung ohne Mißbrauch der Waffe an und erkannte dementsprechend auf 14 Tage Gefängniß. Ebenso wurde die Strafe des Schmidt auf drei Monate, die des Rohm auf zwei Monate herabgesetzt, da sie der Ansicht sein konnten, daß der Schreiner dem Unteroffizier zu dem Zwecke nachgegangen sei, um ihm das Mädchen abzulagen.

**Kleine Chronik.**

Prinz Stanislaus Radziwill ist durch Beschluß des Königl. Amtsgerichts I Berlin vom 18 ds. wegen Verschwendung entmündigt worden.

Aus Hannover, 26. September, wird gemeldet: In der Kunst- und Metall-Werkerei von Mannel hieselbst explodirte heute Vormittag eine Granate. Dem Sohne des Meisters der Fabrik wurde der Kopf abgerissen. Ein Theil der Granate flog einem Arbeiter gegen den Leib, der vollständig aufgerissen wurde. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Einen überraschenden Familienzuwachs hat, wie der „Schwab. Merk.“ berichtet, ein Hausdiener Bed in Stuttgart erfahren. Seine Frau gebar Vierlinge, 3 Mädchen und einen Knaben.

Beim Thalperrenbau in Glüder ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Schmalspurmaschine schob einen mit Baumstämmen beladenen Wagen. Die Baumstämme rannten sich plötzlich an Felsen fest und

erschel auf Drängen der Familie und der Bekannten eine Art Subscriptions-Konzert, bei dem der junge Künstler eine Etude von Herz als Bravourstück und Anderes zusammen mit seinem Vater zu allgemeinem Entzücken vortrug. Ein geschäftslütherner Unternehmer machte Tags darauf den Eltern den Vorschlag, ihm den Jungen für eine Tournee nach Amerika abzutreten, und er stellte ihnen goldene Berge in Aussicht. Nur mit größter Mühe gelang, es seinem Vater, diesen Plan zu hintertreiben.

\* Der überreizte „Pregagent“. Der Pregagent ist eine echt amerikanische Institution in der Theaterwelt. Jedes Theater, jede Truppe auf ihrer Tournee, ja selbst jeder Künstler von einiger Berühmtheit besitzt seinen „Pregagenten“, dessen Thätigkeit darin besteht, für die lokale Presse möglichst originelle Artikel über Den zu verfassen, in dessen Dienst er steht. Auf den Inhalt dieser Mittheilungen kommt es wenig an, das Wesentlichste ist, daß sie die öffentliche Neugierde über den Namen des Stückes oder Künstlers unterhalten. Die jetzt in New-York gastirende Londoner Schauspielerin und Direktorin Mrs. Patrick Campbell hatte auch geglaubt, ohne einen Pregagenten nicht fertig werden zu können, und man las nun folgende seltsame Nachricht in der vorigen Woche in den New-Yorker Blättern: „Mrs. Patrick Campbell hat alle Beziehungen mit den zahlreichen Freunden, die sie schon in New-York besitzt, unterbrochen; sie ist über die Krankheit ihres Lieblingsstierriehs sehr betrübt, und ihre Anstrengungen sind der Pflege des armen Thieres geweiht.“ Zwei Tage später aber las man von Neuem: „Mrs. Patrick Campbell wollte wegen der Krankheit ihres Lieblingsstierriehs von ihrem Kontrakt zurücktreten. Aber um die Erwartung des New-Yorker Publikums, das sie schon früher lieben und glühend bewundern gelernt hat, nicht zu enttäuschen, hat sie auf diesen Entschluß verzichtet.“ Das war denn doch ein wenig zu viel, selbst für Amerika, und der erstündliche Pregagent wurde nach dieser zweiten Leistung höflich verabschiedet.

— Die Ballonfahrt über das Mittelmeer. Der zweite Versuch des Grafen Henry de la Baulz, mit seinem Ballon „Méditerranéen II.“ über das Mittelmeer zu

fahren, ist auch mißglückt. Trotzdem war der Versuch, wie die jetzt vorliegenden Berichte zeigen, von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehr interessant. Der von dem umsichtigen Luftschiffer verfolgte Zweck bestand vor Allem in der Ausprobung der verschiedenen Lenkungsapparate, die vom Ingenieur Hervé zur Regelung und Mäßigung der Bewegung des Ballons hergestellt sind. Trotz der atmosphärischen Bedingungen haben die Apparate so gearbeitet, daß sie neues, sehr lehrreiches Material lieferten. Diese Apparate bieten einen Weg zur Lenkbarkeit der Ballons, und darum wird dem Versuch mehr Wichtigkeit beigemessen, als der Mißerfolg auf den ersten Blick zu rechtfertigen scheint. Es wird als sicher angesehen, daß Luftschiffer, die der Wind über das Meer getragen hat, sich mit den Hervé-Apparaten heute in gewissem Maße gegen die Luftströmungen vertheidigen und so wieder zur Erde gelangen könnten. Die Landung ist folgendermaßen bewerkstelligt worden: Am Dienstag gegen Mittag erhielt der Dampfer „Southland“, der nach Calta fuhr, durch eine Briefstaube folgende Nachricht: „Sind 40 Kilometer von Palavas ab; schönes Wetter, halten auf Vigerte; haben Versuche nicht begonnen“. Leider änderte sich die Windrichtung während des Tages und hinderte die Bewegung des „Méditerranéen“. Um 3 Uhr Nachmittags meldete der Strandwächter von Certe, daß der Ballon und der Torpedojäger „Espée“ sich vier Meilen entfernt befände und auf das Land zubielten. Um 3 Uhr 50 Min. kam eine neue Depesche: „Der Ballon ist gelandet, der Torpedo bleibt auf hoher See“. Um 4 Uhr 30 Min. signalisirte der Strandwächter, daß die Luftschiffer ohne Unfall gelandet sind. Um 3 1/2 Uhr fand die Landung 100 Meter vom Ufer statt, 16 Kilometer von der Stadt Certe entfernt. Als die Fenster des Ballons auf das Ufer stießen, blieben sie in den Bäumen der Weinberge hängen und rissen diese mit fort, während der Ballon eine starke Neigung erhielt; nachdem dann die Ventile geöffnet waren und die Gasentleerung durch Aufstreifen des Ballons herbeigeführt war, landeten die Luftschiffer ohne Unfall. Sie

waren ziemlich ermüdet von ihrem 30-stündigen Aufenthalt in den Lüften, während dessen sie kein Auge geschlossen hatten. Ueber die Ergebnisse seines Versuchs äußerte sich Graf de la Baulz sehr befriedigt, namentlich über die Versuche, den Ballon von dem Schiffe schleppen zu lassen, und über die Widerstandsfähigkeit und Dauerhaftigkeit der Apparate auch bei schlechtem Wetter. Von den Wechselfällen der Reise erzählt Kaignier, der die Luftschiffer bei ihrem Versuch begleitete: „Wir sind Montags um 4 Uhr Morgens aufgebrochen und fuhren 3 Meilen an der Küste entlang; da aber der Wind uns nach Certe hintrieb und andererseits die Schleppversuche zu unserem Programm gehörten, warfen wir ein Anker, und „Espée“ zog uns bis zu 40 Meilen in der Richtung südlich von Sardinien. Nachdem das vollkommene Funktionen des Schleppapparates festgestellt war, baton wir den Torpedojäger, zu stoppen und eine Aenderung des Wetters zu erwarten, sodas wir frei fliegen konnten. So brachten wir die Nacht zu. Der Ballon verhielt sich dank des Gleichgewichts-Apparates von Hervé sehr gut. Am folgenden Tag beschloß M. de la Baulz, trotz des widerwärtigen Windes Ablenkungsversuche zu machen. Die hydro-pneumatischen Versuche, die dazu bestimmt sind, den Ballon im Verhältnis zur Ausdehnung — eine Folge des Wachsens der Tagestemperatur — zu ballastieren, waren sehr erfolgreich. So entschieden wir uns, nach Palavas zurückzufahren. Da wir aber unsere Versuche zu vervollständigen wünschten, hoben wir diesen Apparat in die Höhe, um einen anderen, der auf einem anderen Princip basirt, zu versuchen. In diesem Augenblick fristete sich die Brise auf und das Meer ging hoch. Da wir sahen, daß wir demnächst landen würden, hatten wir unsere Vorsehrungen getroffen, uns etwa 40 Meter über die Wogen erhoben und den Apparat zur Stabilirung belastet. Wir segelten völlig sicher mit einer Schnelligkeit von 16 bis 17 Knoten, gleich der Brise. Die „Espée“ folgte uns nur mit Nähe. Leider machte die Nähe der Erde diesem Versuch, der nach der Menge des uns bleibenden Ballastes noch vier Tage hätte dauern können, ein

drangen in die Maschine. Der Maschinistführer, dem der Schädel zertrümmert wurde, war sofort tot, der Setzer und ein Arbeiter wurden schwer verletzt.

Vor einem Bankegeschäft in der Kaiserstrasse in Leipzig hielt der Geschäftswagen einer Fabrik, in dessen fest verschlossenen Kästen sich zwei Säcke mit 17,000 Mk. in Gold befanden. Diese beiden Säcke wurden von der StraÙe weg von bisher nicht ermittelten Personen entwendet, nachdem der Wagenkasten mit einem Nachschlüssel geöffnet worden war.

In den Karpaten herrscht winterliches Wetter bei 3 Grad Kälte. Alle Gewächse sind erfroren. Die Dächer der Häuser waren vorgestern Früh mit Eis bedeckt, welches erst Nachmittags abschmolz.

### Unwetter in Sicilien.

hd. Berlin, 27. September. Ueber Verheerungen durch einen Cyclon auf Sizilien wird dem „V. L. A.“ aus Rom telegraphirt: Eine vom Meer herkommende Windstöße richtete in Catania und Umgebung furchtbare Schäden an. In Strömen niedergehende Wellenbrüche setzten in wenigen Minuten Straßen und Häuser unter Wasser. Viele Dächer wurden vom Sturme fortgetragen und Schornsteine umgeworfen. Der herrliche Bellini-Garten mit seinen seltenen Bäumen und Pflanzen ist in ein wüstes Feld verwandelt worden. Die nach dem Aetna führende Straße ist völlig aufgewühlt und unpassierbar. Die Gleise der Bahn Catania-Messina sind auf weite Strecken zerstört worden, sodass die Züge zurückkehren müßten. Der deutsche Dampfer „Caprara“ lief trotz übermenschlicher Anstrengungen der Mannschaften bei der Einfahrt in den Hafen auf. Um den Schrecken der Einwohner noch zu steigern, giebt der Aetna Zeichen neuer vulkanischer Thätigkeit. Am furchtbarsten hauste das Unwetter in der Ortschaft Modica, die von dem hoch angeschwollenen Flusse zur Hälfte zerstört wurde. Unter den Trümmern der zusammengefallenen Häuser sind über 400 Menschen begraben. Sämtliche Weingärten und alles Vieh wurde ein Raub der Fluthen.

wb. Rom, 27. September. Aus Modica wird weiter gemeldet: Der untere Stadttheil ist zerstört. Die beiden Gebirgsbäche Sainte Marie und St. Francois, die durch die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung fließen, schwellen plötzlich an und wälzen Schlamm und große Steine mitten ins Land. Die Wassermassen drangen in die Häuser und rissen Menschen, Möbel, Waaren und Thiere mit fort. Acht Häuser sind eingestürzt, viele andere beschädigt. Bisher sind achtzig Leichen geborgen und in den Kirchen aufgebahrt; weitere fünfzig sind schon beerdigt. Die Zahl der durch die Fluth Umgekommenen ist immer noch ungewiß. In Scicli sind zwölf Personen umgekommen. In Casaro ist Alles zerstört. Der in Palazzolo, Acceide, Ferla und Geratana angerichtete Schaden ist sehr groß. Ueberall sind Truppen zur Hilfeleistung herangezogen. Infolge der Zerstörung der Telegraphenlinien fehlen direkte Nachrichten.

hd. Syracus, 27. September. Das gestrige Unwetter war so plötzlich hereingebrochen, daß die in Erdgeschossen wohnenden Personen keine Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Der entstandene Schaden beziffert sich auf Millionen. Jeden Augenblick werden Leichen gefunden.

### Letzte Nachrichten.

#### Continental-Telegraphen-Compagnie.

Bern, 27. September. Staatsminister Engelhardt ist in den Ruhestand versetzt. In seinem Nachfolger ist Geheimter Staatsrath Dünker ernannt.

New-York, 26. September. (Reuter.) Die Nachricht, daß Rumänien keine Pässe an Juden mehr ausstelle, wird in Washington als unmittlere direkte Anerkennung der Richtigkeit der Darlegungen des Staatssekretärs Hay angesehen. Das Aufhören der Auswanderung würde als Beseitigung lediglich der direkten Streitfrage zwischen Amerika und Rumänien betrachtet werden. Amerika müßte, obgleich es auch weiterhin tiefes Interesse für die

Lage der rumänischen Juden hegen möge, sich einswellen mit dem zufrieden geben, was geschehen sei.

New-York, 26. September. Aus Buenos Aires wird hierher gemeldet, daß das Blatt „Prensa“ in heftiger Weise die den Vereinigten Staaten zugeschriebene Neigung zum Imperialismus angreift und die Landung von Truppen auf dem Isthmus und in Panama als Illustration anführt. Das Blatt erhebt energischen Widerspruch gegen dieselbe und sagt, die Vereinigten Staaten hätten keinerlei politische Protektion in Südamerika auszuüben, das keine europäische oder amerikanische Einmischung in seine Angelegenheiten dulde. Argentinien solle eine Untersuchung anstellen, den wahren Charakter und die Ziele der Vereinigten Staaten feststellen und auf diese Weise eine diplomatische Bewegung einleiten, um eine Vertreibung vorzubereiten und jede Möglichkeit einer Intervention zu vernichten.

Johannesburg, 26. September. (Reuter-Meldung.) Eine Anzahl Arbeiter des Dorfes Main Reef traten heute in den Ausstand, indem sie sich beklagten, daß sie gegenwärtig ein Drittel Arbeit mehr hätten als früher. Der Direktor der Gesellschaft veröffentlichte eine Note, in der es heißt, die Verringerung der Arbeitszeit habe darin ihren Grund, daß Beizie eingestellt seien und höhere Löhne erhielten als die Farbigen. Er müsse daher, um dies auszugleichen, die Arbeitszeit erhöhen.

#### Deseschenbüreau Gerold.

Berlin, 26. September. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Es verlautet, die Buren-Generale beabsichtigen im Verlaufe des Oktobers nach London zurückzukehren, um Chamberlain genaue statistische Angaben über den den Buren in Transvaal und Oranjestaat während des Krieges zugefügten Schaden zu unterbreiten und die Bewilligung eines zinsfreien Darlehens von wenigstens 20 Millionen Pfund nachzusuchen.

Berlin, 27. September. Das „V. L.“ meldet aus New-York: Es erregt hier Aufsehen, daß der General Römer, der Oberbefehlshaber der chilenischen Armee, ein Bündnis zwischen Chile und Peru energisch befürwortet. Die Presse beider Länder spricht sich für die Gründung der Vereinigten Staaten von Südamerika aus.

Wien, 27. September. In dem Stande der Ausgleichs-Verhandlungen wird heute offiziell mitgeteilt, daß nunmehr beinahe alle Schwierigkeiten behoben und die Beendigung der Ausgleichs-Verhandlungen wahrscheinlich schon heute erfolgen dürfte. Dem zum 15. Oktober einberufenen Reichsrath wird sofort die Ausgleichs-Vorlage unterbreitet werden.

Brüssel, 26. September. Für den 1. Oktober steht in Charleroi ein Streik der Glasarbeiter bevor. Die Direktoren der Glasfabriken lehnten gestern die von den Arbeitern beantragten 15 pCt. Lohnerhöhung ab.

Brest, 27. September. Unter den hiesigen Hafenarbeitern herrscht große Unzufriedenheit infolge der gezwungenen Unthätigkeit, in welcher sich eine große Anzahl Dockarbeiter befinden, die durch Einstellung von Arbeitern in den Marinewerken beschäftigungslos geworden sind. Man befürchtet einen General-Ausstand.

Nizza, 27. September. Déroulède hat sich nach San Remo begeben, um dort einer Versammlung seiner Parteigenossen beizuwohnen. Die italienische Regierung wurde von der französischen ersucht, ihr Augenmerk auf die Machenschaften Déroulèdes zu richten.

Rom, 27. September. Wie hier verlautet, hat der russische Hof Einwendungen gegen das für den Czarenbesuch entworfene Ceremoniell erhoben, weshalb der Gegenbesuch des Czaren beim hiesigen Hofe wieder fraglich geworden sei.

Rom, 27. September. Der Paps empfing gestern in Privat-Audienz den General Jenuard, den Kommandeur des 1. französischen Armeekorps. Um diesem Besuch jeden politischen Charakter zu nehmen, befand sich der General in Begleitung seiner Gattin.

Madrid, 27. September. Der Ministerrath beriet gestern über die Lage in den Provinzen, in welchen Bauern-Revolten ausgebrochen sind. Er beschloß Maßregeln zu treffen, um der Arbeiterklasse die Erwerbung von Grund-Eigenthum zu erleichtern.

hat dem König sicherlich viel Unbehagen erspart. Der königliche Zugvertreiber ist jedoch nicht besonders beliebt bei den Arrangieren von Banquets. Nachdem oft Alles für ein Fest vorbereitet war, dem der König beizuwohnen sollte, hat die Ankunft des Zugängers schon bei mancher Gelegenheit eine aufregende Unordnung zur Folge gehabt. Vor einem oder zwei Jahren waren bei einem solchen Banquet in der City die Tische prächtig ausgeschmückt und die Vorbereitungen schon sehr weit vorgeschritten, als der Zugvertreiber auf der Bildfläche erschien, den Raum sorgfältig prüfte und fand, daß der Stuhl des Königs gedankenlos im Zuge zwischen zwei Thüren hingeseht war. Er befahl sogleich, daß er in einen entlegenen Theil des Zimmers gebracht wurde; der Wechsel wurde bewerkstelligt, aber die Veränderung hatte ein neues Arrangement aller Tische zur Folge, und die Festordnung hatten drei Stunden besorgter und anstrengender Arbeit. Die Erfahrung hatte sie aber klug gemacht, und vor dem nächsten Banquet befragten sie den Zugvertreiber vorher, wo der Stuhl für den König am besten aufgestellt würde. Wenn der König ein Gebäude mit gewöhnlichen Thüren und Fenstern besucht, so hat der Zugführer keine sehr schwierige Aufgabe, häufig aber sind die Festlichkeiten in einem Segeltuchzelt oder einem provisorischen Holzgebäude. Gerade an solchen Orten herrscht viel Zug, was häufig schwer festzuhalten ist; aber bei diesen Verlegenheiten übertrifft der Zugvertreiber sich selber. So bestand er bei einem eleganten Bazar, den der König eröffnen sollte, darauf, daß der königliche Sitz auf die andere Seite des Zeltes gebracht würde, und zwar wegen eines heftigen Windes, der für den König gefährlich gewesen wäre, wenn der Sitz an seiner ursprünglichen Stelle geblieben wäre.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Der Kongreß deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad wurde gestern Abend mit einem Fest-Kommers geschlossen.

In Herford fand gestern anlässlich der 250-jährigen Jubiläumfeier der Stadt in Gegenwart des Kronprinzen, der Ministre: Sudde und Hammerstein,

Petersburg, 27. September. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß, falls Deutschland auf einer kurzfristigen Verlängerung der bestehenden Handelsverträge bestehen sollte, die russische Regierung sich genöthigt sehen würde, die Handelsverträge mit Deutschland zu kündigen.

Belgrad, 27. September. In sämtlichen Mittelschulen Serbiens wurde der Unterricht in der russischen Sprache obligatorisch eingeführt.

Algier, 27. September. Eine Kolonne der Fremden-Legion trifft augenblicklich Vorbereitungen, um nach dem Süden aufzubrechen zwecks Bestrafung von Eingeborenen-Stämmen, welche sich verschiedener Raubmorde schuldig gemacht haben.

Washington, 27. September. Man erklärt auf die Protestnote des Generals Salazar bezüglich der Landung amerikanischer Truppen in Columbia, daß die Vereinigten Staaten auf Grund des Vertrages von 1846 gehandelt haben, welcher die Neutralität des Isthmus garantiert, um die Waarendurchfuhr zu erleichtern. Der Vertrag garantiert die Oberhoheit über Neu-Granada. Die Protestnote ist der Union-Regierung bisher offiziell noch nicht zugegangen.

wb. Berlin, 27. September. Den Morgenblättern zufolge wurde als Nachfolger des Professors Gerhardt der Prager Kliniker Professor Jalka von Wartenhorst an erster Stelle vorgeschlagen. — Der „V. L.“ meldet aus München: Schriftsteller Wilhelm Eckstein kürzte sich, anscheinend in Selbstgespräch, von der Haderbrücke und erlitt einen Bruch beider Beine, sowie schwere innere Verletzungen. — Das „V. L.“ meldet aus Gränberg in Schlesien: In Schaufense bei Krennau wurde der Böhmer Bohmowski ermordet. Ein der That dringend verdächtiger russischer Arbeiter wurde verhaftet.

hd. Berlin, 27. September. Das „V. L.“ meldet aus London: Das Vollgericht zu Grand in Essex verurtheilte gestern den Leutnant der Reserve in der deutschen Marine und zweiten Offizier auf dem Hamburger Dampfschiff „Fris“, Theodor Hartung, wegen Schmuggels von 25 Pfund Cigarren zu 800 Mk. Geldstrafe und da er nicht zahlen konnte, zu einem Monat Gefängnis. Der Ober-Steward wurde zu vier Monaten aus dem gleichen Grunde verurtheilt, da er außer Stande war, die Strafe von 1400 Mk. für 50 Pfund Cigarren und einige Spirituosen zu zahlen.

wb. Bilbao, 27. September. Infolge einer Explosion schlagender Wetter sind mehrere Arbeiter in der Mazarogrube bei Toledo erstickt, dreißig werden vermisst.

### Volkswirthschaftliches.

Börsenmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 27. September, Mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr. Kredit-Aktien 215.00, Diskonto-Commandit 187.50, Deutsche Bank 200, Staatsbahn 153.40, Lombarden 20.40, Bodamer 181, Oelsenkirchener 172.50, Oarpener 167.50. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 27. September. Oesterreichische Kredit-Aktien 685, Staatsbahn-Aktien 715.50, Lombarden 77.50. Tendenz: fest.

### Geschäftliches.



**Dr. W. Knecht's**  
**MAGENBITTER**  
**„SANTIS“**  
IST DER  
BESTE DER WELT

### Redaktionelle Einfindungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhre; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Ende“. Graf Henry de la Baulg will den Versuch im Dezember 1902 oder im Januar 1903, und zwar von Palavas aus, erneuern; er hofft in dieser Jahreszeit auf den Nordwind, den er zum Ueberfliegen des Mittelmeers braucht.

\* **König Eduards „Zugführer“.** Ein Mann, der sich rühmen kann, wirklich einen einzigartigen Beruf auszuüben, steht in König Eduards VII. Diensten. Es ist sein „Zugführer“. Was es mit diesem merkwürdigen Geschäft für eine Verwandtschaft hat, das wird jetzt in einem englischen Journal verrathen. Der Herr, dem dieses Amt übertragen wurde, ist im Interesse der Gesundheit Eduards VII. auf den Rath seiner Aerzte eingesetzt worden. Der neue Beruf hat seinen Ursprung in einem sehr gewöhnlichen Vorkommniß. Als Prinz von Wales mußte der König im Auftrage seiner alten Mutter, der Königin Victoria, vielen staatlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen beizuwohnen, und es ergab sich, daß er bei Ausübung seiner königlichen Pflichten bei diesen Gelegenheiten sich häufig schwere Erkältungen zuzog, und zwar infolge der Nachlässigkeit der Beamten, die den königlichen Stuhl oder Thronstühl direkt dem durchdringenden Zug einer Thür oder eines Fensters aussetzten. Die für die Gesundheit des Königs besorgten Aerzte konnten ihm unmöglich überallhin folgen; sie erkannten aber bald die Ursache des Uebels, und da sie Vorbeugung für besser als Heilmittel hielten, rathen sie, daß ein besonderer Beamter angestellt würde, der jeden vom König besuchten Platz besichtigen und sich vergewissern müßte, daß diese in wirksamer Weise vor Zug geschützt sein würden. Natürlich ist eine solche Stellung keine Sinecure. Der König ist einer der beschäftigten Männer des Königreiches. Zahlreich sind die Pflichten, die mit Staatsangelegenheiten verbunden sind; noch mannigfaltiger und anstrengender sind jedoch seine gesellschaftlichen Verpflichtungen, und bei allen diesen Gelegenheiten geht ihm der allgegenwärtige „Zugführer“ voraus, der es sich zur Pflicht gemacht hat, seinen Herrn gegen Erkältungen zu schützen. Der Herr ist seit Langem schon erfahren in seinem Beruf, und sein Dazwischentreten zur rechten Zeit

sowie der Spitzen der Militär- und Civilbehörden die Enthüllung des vom Bildhauer Weging geschaffenen Denkmals des Großen Kurfürsten fielt.

Dr. Wilhelm Döschelhauser ist nicht in Nieder-Walluf, sondern in Dessau gestorben.

Wie nunmehr festgestellt ist, war die Treulosigkeit der Braut Hubers nicht der einzige Beweggrund für den Künstler, den Selbstmord zu begehen. Er lebte schon lange in einer starken Gemüthsdepression, die durch angebliche Zurücksetzung von Seiten hervorragender Auftraggeber entstanden war. Bei der Beerdigung Hubers, die in Mainz stattfand, ereigneten sich peinliche Zwischenfälle. Der Sarg war zu groß und mußte mit Beilen behauen werden, um ihn im Leichenwagen unterbringen zu können. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich sodann am Grabe. Eine große Menschenmenge war bei dem Begräbniß anwesend.

Der ehemalige Theater-Censur-Berater in Berlin, dessen Frau sich vor Monaten erhängte, damit ihr Mann mit dem Erlös ihrer Police sich durch Errichtung einer Theater-Agentur eine neue Existenz gründe, erschloß seinen 5-jährigen Sohn und sich selbst, nachdem er das erhaltene Versicherungsgeld verausgabt hatte und mittellos geworden war. Die heroische Frau hatte sich vergeblich geopfert.

### Vom Südhertisch.

\* **Braunschweiger Osaren in Feindes-Land.** Erinnerungen aus dem Jahre 1870/71 von Rudolf Mackensen v. Kfeld. Mit Abbildungen von v. Schwabe. Preis kartonirt 2.50 Mk. (Otto Salle in Berlin W. 30.) Das Buch soll ein Seitenstück bilden zu dem in demselben Verlage erschienenen Werk „Mit den Schwarzen nach Frankreich hinein!“ Die kriegerische Thätigkeit der Braunschweiger Osaren fällt vor Allem in die erste Zeit der Krieges: Späher und Mars la Tour sind ihre Ruhmesthate, die eine sehr anschauliche und vor treffliche Darstellung durch den Verfasser, der als Leutnant den französischen Krieg mitmachte, erfahren haben. War es doch dieses Regiment, welches bei seiner berühmten gewordenen Attacke auf eine französische Garde-Batterie am 18. August beinahe den Marschall Bazaine gefangen genommen hätte! Das Buch ist vom Maler v. Schwabe mit einer Anzahl von Bildern geschmückt.



# Haben Sie 1 Mk.?

Vorsäumen Sie nicht, schleunigst 1 Loos der letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie zu kaufen. Ziehung bereits d. 18. Oktober. Zur Verlosung kommen: 45 erstkl. Fahrräder u. 1555 Gold- u. Silbergewinne i. W. v. 30.000 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra. Zu haben i. d. Generalagentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Marktstr. 2. sowie hier b. d. H. Carl Cassel, F. de Fallois, J. Stassen, Horitz Cassel. 9040

## Scharr'scher Männerchor.

Sonntag, den 28. September, Nachmittags 4 Uhr:

### Musikzug

nach Wiesbad, „Zum Schützenhof“, Wiesbadenerstraße 17, wozu Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst einladet

Der Vorstand.

### Stohlen.

Prima Rubrohlen liefert ich in Fuhren und einzelnen Centnern.

- à 20 Ctr. Ruß II . . . . . Mk. 24.-
- à 20 Ctr. Ruß III . . . . . 23.-
- Rübenkohlen à 20 Ctr. . . . . 22.-
- Brüfers à 20 Ctr. . . . . 19.-
- Anzündholz per Sad . . . . . 1.-

Nur gegen Baar.

### Andreas Steimmel.

Holz- und Kohlenhandlung, 8679  
41 Albrechtstraße 41, Hinterh.

### Petroleum - Heizöfen

#### „Ardent“

ohne Abzugrohr, unter Garantie rauch- und geruchlos brennend.

Unübertroffenes System durch grösste und schnelle Hitzeezeugung, sowie angenehme und billige Heizung. 8881

Auf Wunsch zur Probe.

Alleinverkauf für Wiesbaden u. Umgegend

### L. D. Jung,

Telephon 213. Kirchgasse 47.  
Eisenwaren und Magazin für Haus- und Küchengeräthe.



## Sturm-Laternen,

stark gearbeitet, absolut sturmsicher, von Mk. 1.75 an empfiehlt 8003

### Franz Flößner,

Wellerstraße 6.

### Gardinen, Rouleaux etc.

in allen Preislagen von per Fenster 4 Mk. anfangend.

### G. H. Lugenbühl,

Inh.: Carl Lugenbühl. 8918

### Blendend weiße Hände

erhält man beim Gebrauch von

### Albion.

Nur acht à Flacon 60 Pf. Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Große Burgstraße 5.

### Nur 1 Mk.

Jeder in eine Taschenuhr, Reinigen Mk. 1.50. Garantie 2 Jahre.

G. Spies, Uhrmacher, Grabenstr. 9.

### Möbel

für Ausstattungen in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

### Joh. Weigand & Co.,

Wellerstraße 20.

## Gravensteiner-

Apfel, sowie verschied. Sorten Reinetten, Goldparmianen etc. treffen diese Woche ein F. A. Dienstbach, Herderstr. 10. 9074

## Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Gegr. 1846. Bank-Haus, Gegr. 1846.

Wilhelmstrasse 9, gegenüber Luisenstrasse.

Inhaber:

Commerzienrath Hollmann, Consul d. Vereinigt. Staaten v. Amerika, Henry Hollmann. 8208

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

### Kohlentasse zur Gegenseitigkeit.

Bei Berechnungen der Bedarfszeit für Kohlen empfiehlt es sich für Jeden, welcher der Tasse noch fernsteht, derselben beizutreten. Nur Lieferung von Kohlen aus den besten Zechen des Ruhrgebiets: Ruß I, II und III, sowie gewaschene und destillierte Kohlen und Anthracit, sowie Braunkohlenbrüts und Anzündholz, fuhrenweise und in einzelnen Centnern. — Die Preise bleiben sich das ganze Abfahrtsjahr hindurch gleich, also keine niederen Sommer- und keine hohen Winterpreise. — Der Ueberfluß kommt nach Ablauf des Geschäftsjahres den Mitgliedern zu Gute.

Einschreibegeld 50 Pf. Beitrittserklärungen nimmt jederzeit entgegen Herr Ph. Faust, Schulgasse 5, wofelbst Bestellungen auf Kohlen recht bald erbeten werden, da jetzt die beste Zeit zur Anfuhr ist. P 478

Der Vorstand.

## Für Herbst- und Winter-Bedarf

empfehle ich meine eingegangenen

# Neuheiten:

- Damen-Kleider- u. Blousen-Stoffe,
- Herren- u. Knaben-Anzug-Stoffe,
- Damentuche, Morgenrock-Stoffe, Flanelle etc.
- Ueberzieher- u. Sportstoffe.
- Stoff-Ausschnitt.
- Anfertigung nach Maass.
- Geschmackvolle Musterung. — Preiswerthe Qualitäten.
- Gut bewährte Fabrikate.

## J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Tuche, Mode- und Ausstattungs-Artikel. 8855

## Mühlhäuser und Eierkartoffeln

Feinste sächsische Tafelkartoffeln

für den Winterbedarf liefert geradt frei Haus

Centner Mk. 2.90

## C. F. W. Schwanke, Lebensmittel-Consumgeschäft,

Schwalbacherstraße 49. Telephon 414.

Bestellungen erbitte frühzeitig, da der Gruertertrag in dieser feinen Waare gering.

### Kohlen.

Nur Versorgung für die herannahende Brennperiode ist gegenwärtig die günstigste Zeit und halte ich mich daher zum Bezuge aller Hausbrandartikel bestens empfohlen. Ich führe in

### Ruhr-Kohlen

nur Producte der hervorragendsten Zechen und in

### Patent-Rohs

die besten Werks-Marken.

Ferner offerire ich im

### Alleinverkauf Belgische Anker-Anthracit

der Marke „Honne Esperance Herstal“, griechisch geädert; seit Jahren sehr beliebte Marke.

Ich bin in der Lage, hinsichtlich der Qualität den weitestgehenden Ansprüchen zu genügen, und vortheilhafte Abschlüsse legen mich in den Stand, billig weiter zu verkaufen. Mit ausführlichen Preislisten siehe ich gern zu Diensten. 8495

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Kohs- und Brennholz-Handlung, Herderstraße 17. — Fernsprecher 274.

Mein Bureau befindet sich jetzt

## Adelheidstrasse 31,

Part. 9022

## Dr. jur. Fritz Scholz,

Rechtsanwalt,

Telephon 516.

### Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-Firmen am Produktionsorte offerire ich:

- Samos Muscat . . . . . pr. Fl. Mk. —.75
- Samos Auslese . . . . . 1.-
- Spanischer Port, roth . . . . . 1.20
- Spanischer Port, tawny . . . . . 1.20
- Portugiesischer Port . . . . . 1.50
- Malaga, dunkler Sect . . . . . 1.20
- Malaga, rothgoldener . . . . . 1.25
- Sherry, golden (stark) . . . . . 1.20
- Sherry, pale (troeken) . . . . . 1.20
- Madeira 1890 . . . . . 1.25
- Marsala, süß oder trocken . . . . . 1.25
- Vermouth, Original Cinzano & Co. . . . . 1.25
- Tokayer-Original, 3-butig . . . . . 2.50

excl. Glas. Ablieferung jeglichen Quantum frei ins Haus

Nur direct zu beziehen.

## Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft.

Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite). Tel. 411. NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 8564

Frisch geschossene schwere

## Waldhasen,

sowie alle Arten Wild und Geflügel zu den bekanntesten billigsten Marktpreisen.

### Geflügelhandlung J. Geier 2.,

Grabenstraße 34. Telephon 369.

Rechten Nürnberger

## Dahnenmaulsalat

per 1 Pfd. Dose 60 Pf., 2 Pfd. Dose Mk. 1.10, per Postfach oder Dose Mk. 3.20.

### Wilh. Fricke,

Wellerstraße 33. Telephon 2234.

### Kartoffeln

für den Winter-Bedarf in haltbarer Waare:

- Saiger . . . . . per Str. 2.20 Mk.
- Magnum bonum . . . . . 2.40
- Gelbe . . . . . 2.90
- Räuschen . . . . . 5.-

liefert frei Haus 9021

Carl Kirchner,

Wellerstraße 27, Ecke Dellmündstraße, Adlerstraße 31. Telephon 2165.

## Zwetschen!

Sind heute Samstags u. Sonntag an der Taunusbahn u. Nerostraße 23 zu haben, per 10 Pfd. 90 Pf., Centner 8.50 Mk., größere Posten noch billiger.

### F. Müller,

Telephon 2780.

## Preisselbeeren

in ganz vorzüglicher Qualität, wie dieselben in keiner Haushaltung besser eingemacht werden können, ausgewogen Pfd. 45 Pf., bei 5-Pfd.-D. 40 Pf., bei 10-Pfd.-Dose 38 Pf., bei 24-Pfd.-Dose 36 Pf. 9075

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

### Zwetschen

per Pfund 11 Pf., 10 Pfund 1 Mk. bei

Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71. Telephon 2794.

### Kartoffeln, dick und mehltreich

p. Pfd. 19 Pf. Schwalbacherstraße 71.

### Zwetschen

10 Pfd. 1 Mark bei

Chr. Diels, Grabenstraße 9. Telephon 2887.

## Restauration Lustig, Herderstr. 24.

Heute Abend: Schlachtfest.

Es ladet freundlich ein Heinrich Lustig, Restaur.

# Gardinen!

## Grosse Auswahl! Billige Preise!

# J. Hertz,

Langgasse 20.

Eine Parthie vorjähriger Muster und einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.

### Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederband aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mital.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 M.** Sterbrente werden sofort nach Vorlage d. Sterbentunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond 1.3. 72,000 M.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 183,918 M. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer**, Adlerstr. 61; **Datz**, Berl. Nicolassstr.; **Ernst**, Philippsbergstr. 37; **Faust**, Schulgasse 5; **Geissler**, Nieblstr. 6; **Groll**, Bertramstr. 13; **Heil**, Hellmündstr. 37; **Lenius**, Hellmündstr. 5; **Reusing**, Weichstr. 4; **Ries**, Friedrichstr. 12; **Schaus**, Bertramstr. 8; **Stoll**, Zimmermannstr. 1; **Steinritz**, Friedrichstr. 12; **Wittmann**, Säulberg 9, sowie bei dem Kassenvorstand **Noll-Hussong**, Dramienstr. 25. F 346

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!  
**Luftkurort Bahnhof**  
Bei Wiesbaden, am oberen Ideteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 8565  
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.  
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

**Technische Fachschulen Wiesbaden.**  
Abtheilungen für:  
**Baugewerbe — Maschinenbau — Kunstgewerbe.**  
Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen.  
Schulgeld pro Semester **30 Mark.**  
Beginn des Wintersemesters: **13. Oktober.**  
Nähere Auskunft und Programme kostenlos durch die **Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.** F 428

**1897er Weisswein,**  
vorzüglicher wohlbekümmelter Tischwein, in Flaschen von 25 Ltr. an p. Liter **50 Pf.,**  
bei 13 Fl. per Fl. **45 Pf.,** frei aller Spesen ins Haus geliefert. 6337  
Proben am Fass gratis.  
**F. A. Dienstbach,**  
Weinhandlung, Herderstrasse 10.

**Franfurter Würstchen**  
von jetzt ab täglich frisch in feinsten Qualität bei 9009  
**Chr. Keiper,**  
Webergasse 34.

**S. Hirschfeld,**  
2 Langgasse 2.

la verzinkte  
**Waschtöpfe, Eimer,**



ovale und runde Wannen  
enorm billig.  
Preise im Schaufenster.



Wringmaschinen Mk. 11.—  
Westerwälder Waschmaschinen  
Mk. 30.—

Auf Wunsch zur Probe. 9034

# Der Erfolg

und die allgemeine Anerkennung, welche meine Einführung gefunden, sämtliche Herrenkleidung auch nach Maass zu den gleichen Preisen wie die fertigen Gegenstände anzufertigen, veranlasst mich, dieser Specialität die grösste Aufmerksamkeit zu widmen.

- Für Herbst- u. Winter-Saison empfehle ich:
- ff. Sacco-Anzüge,** Mk. 30—75.  
neueste englische Façons
  - ff. Salon-Anzüge,** Mk. 42—84.  
ein- u. zweireihige Form
  - ff. Ball-Anzüge,** Mk. 36—90.  
Frack u. Smoking
  - Winter-Paletots,** Mk. 24—85.  
ein- u. zweireihig
  - ff. engl. Raylans,** Mk. 30—75.  
neueste engl. Façons
  - ff. Winter-Beinkleider,** Mk. 6—24.  
neueste engl. Dessins

Die Eleganz meiner Façons, sowie die Vorzüglichkeit meiner Verarbeitung ist unübertroffen.

**Ernst Neuser,**  
Neben Faulbrunnenstr. 30 Kirchgasse 30, gegenüber dem Nonnenhof.  
Reelle Bedienung. — Billigste, streng feste Preise.

**Tischlampen, Hängelampen, Wandlampen, Nachtlampen**  
ausserordentlich billig bei 8990  
**Caspar Führer,**  
48. Kirchgasse 48.

## Unser Kunst-Emallirwerk

liefert in moderner, eleganter Ausstattung  
**Firmenschilder, Reklameschilder.**  
Ferner: **Emallirung** von Gegenständen aller Art in jeder Grösse und jedem Decor.

**Maschinenfabrik Wiesbaden**  
Ges. m. b. H.  
Stadtbureau:  
Friedrichstrasse 12. 8765

**Kohlen-Consum-Anstalt**  
an Stelle d. fr. Consumvereins.  
Rur Luisenstrasse 24. Telephon 2352.  
Um Jedermann das Einkellern der Winterkohlen zu ermöglichen, werden sämtliche Kohlenforten pp. auch in kleineren Mengen, bis auf Weiteres zu ermässigten Preisen abgegeben. 8910  
„Consum-Kohlen“ führt die Anstalt nicht.  
**Friedric Zander.**

**Rinder-Badewannen**  
von M. 5.50 an,  
Sitzbadewannen,  
Bidets von M. 7.— an  
empfiehlt 8914  
**Franz Flössner,**  
Weilstrasse 6.

**Jagdwesten,**  
Arbeitswämse — Walkjacken.  
Grosse Auswahl. Billige Preise.  
**Friedr. Exner,**  
Wiesbaden, Neugasse 14. 8955